

Volkstrauertag für die Kriegsgefallenen.

Gedenkfeier im Reichstag.

Am 1. April. Am gestrigen Sonntag wurde zum ersten Male die Feier eines Volkstrauertages für die Gefallenen begangen. Der Träger des Gedankens, daß ein Tag des Jahres dem Gedenken an unsere Gefallenen geweiht sein soll, ist der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge, der sich im Einvernehmen mit den städtischen Behörden der drei großen Bezirke und den großen kulturellen und wirtschaftlichen Verbänden seit Jahren dafür einsetzt, dem deutschen Volke für seine Gefallenen einen allgemeinen Gedenktag zu schaffen.

An der Feier im Plenarsaal des Reichstages nahmen mit Reichskanzler Dr. Luther an der Spitze sämtliche in Berlin anwesenden Reichsminister teil, sowie die Chefs der Deeres- und Marineleitung, Vertreter der Länder, geführt vom Ministerpräsidenten Marx und der staatlichen und städtischen Behörden. Die drei großen Religionsgemeinschaften hatten den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats Dr. Dr. Kasper, den katholischen Delegat und Weihbischof von Berlin Dr. Dettmer und den Rabbiner der jüdischen Gemeinde von Berlin Dr. Blumenthal entsandt.

Umrahmt von künstlerischen Darbietungen hielt der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, **Plarzer Siemens**, das Hauptreferat. Er führte aus: Ehe wir zu dem Gedanken kommen, der uns heute beschäftigen soll, gebührt es uns, eine andere Pflicht zu erfüllen. Wir beugen uns unter dem Kreuz vor der Heiligkeit des Todes, die so plötzlich unseren Herrn Reichspräsidenten Ebert aus unserer Mitte herausgenommen hat. (Die Trauerfeierung erhebt sich.) Es handelt sich für mich auch darum, den zu ehren, der unser verändertes Malteser seit Jahren gewesen ist. Hat er doch auch zwei Söhne draußen liegen unter den Millionen deutscher Brüder. Die beiden Besprengungen, die ich persönlich in der Angelegenheit unserer Kriegsgräber mit ihm hatte, gehören für mich zu den wertvollsten Erinnerungen meines Lebens.

In seiner Gedenkrede für die Gefallenen kam der Redner zu dem Schluß, daß das deutsche Volk von nun an ein Ehrenmal in einem Volkstrauertage besitzen soll, der es aus seiner augenblicklichen Herrlichkeit und Zerfplitterung zu neuer Einigkeit und Kraft führen wird.

Steuertermine im März 1925 für Zahlungen an das Finanzamt.

- 5. März: Steuerabzug vom Arbeitslohn. Keine Schonfrist.
- 10. : Umsatzsteuer für Monatszahler (Landwirtschaft und Gewerbetreibende). Schonfrist 7 Tage.
- 10. : Einkommensteuer für Monatszahler. (Gewerbetreibende). Schonfrist 7 Tage.
- 10. : Körperschaftsteuer für Monatszahler. Schonfrist 7 Tage.
- 16. : Steuerabzug vom Arbeitslohn. Keine Schonfrist.
- 25. : Steuerabzug vom Arbeitslohn. Keine Schonfrist.

Vertikales und Sächsisches.

Mies, den 2. März 1925.

— Zum Verbot der Kutscharbeiten. Mehrfachen Anfragen entsprechend, teilen wir hierdurch mit, daß die diesbezügliche amtliche Verordnung am Sonnabend, den 2. März, um 8 Uhr abends der hiesigen sächsischen Polizei auf telephonischem Wege zugegangen worden ist. Es war uns demzufolge natürlich nicht möglich, die Verordnung in der Sonnabend-Ausgabe des „Mieser Tageblatt“ bekanntzugeben.

— Die Sächsische Landesbühne beginnt ihre diesmahligen hiesigen Gastspiele voraussichtlich nicht am Donnerstag, sondern erst am Freitag, den 6. März. Die Schlussvorstellung findet Dienstag, den 10. März, statt.

— **Wann er wolle.** Der Bezirksverein Mies-Gröba des Deutschen Werkmeister-Verbandes hatte für Sonnabend, den 28. Februar, zur Feier seines 38. Stiftungsfestes, verbunden mit der Weihe seines neuen Banners, geladen. Der Einladung waren die Kollegen mit ihren Angehörigen zahlreich gefolgt. An der Feier beteiligte sich auch eine Anzahl Ehrengäste, unter ihnen der Bezirksvorsitzende Herr Fleischer-Dresden, sowie Vertreter der Werkmeister-Bezirksvereine Coswig, Döbeln, Oschatz und des Bezirksverbandes Birna-Seidenau. Der Festsaal (Hotel Stern) war mit Blattschmuck sinnig geschmückt. Das Fest wurde eingeleitet durch sorgfältig gewählte Konzertvorträge, die von der Musikkapelle des Herrn Vogel-Mies in durchaus lobenswerter Weise zu Gehör gebracht wurden, und von den Zuhörern mit dankbarem Beifall aufgenommen wurden. Die Feier konnte jedoch infolge des erfolgten Ablebens des Reichspräsidenten nicht in der geplanten Weise durchgeführt werden, da auf ministerielle Anweisung hin die musikalische Unterhaltung plötzlich eingestellt werden mußte und natürlich auch der Festball nicht stattfinden konnte, wodurch begreiflicherweise die Festimmung beeinträchtigt wurde. Die Vereinsleitung beschränkte sich darauf, die Weihe des Banners in der vorgezeichneten feierlichen Form vorzunehmen. Nach herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins wurde von Fräulein Gertrud Weiß ein längeres, sinnreiches Begrüßungsgebet sehr ansprechend vorgetragen. Inzwischen hatten sich auf der Bühne die Festigungsfrauen, mehrere Frauen des Vereins und der Vorstand mit der Bannerdeutung um das zu weihende prächtige Vereinsymbol gruppiert. Herr Bezirksvorsitzender **Leiler** aus Dresden weihte sodann das Banner nach einer von gewerkschaftlichem und kollegialem Geiste durchdrungenen Rede. Der Redner wies darauf hin, daß der heutige Festtag für den hiesigen Bezirksverein sowohl, wie für den gesamten Deutschen Werkmeister-Verband ein bedeutungsvoller Tag sei, dessen man sich jederzeit gern erinnern werde. Durch das schöne, holze Banner, das Frauenopfer und Frauenhande gestiftet, solle gleichzeitig auch die Tat des Vereins geweiht werden. Den Frauen gebühre für ihre Treue zur Organisation und für ihre Opferfreudigkeit herzlichster und aufrichtigster Dank. Redner gedachte sodann dankbar der Männer, die vor nunmehr 40 Jahren hinausgezogen seien und werbend für den organisatorischen Zusammenhalt Zeit und Geld opfereten. Aber die rastlose Tätigkeit der führenden Männer habe den Deutschen Werkmeister-Verband zu seiner jetzigen machtgebietenden Höhe geführt. Trotz Anfechtungen von manchen Seiten behauptete sich die Stärke des Verbandes bis zum heutigen Tage, und so werde es auch für alle Zukunft bleiben, wenn die Kollegen sich immer mehr von dem organisatorischen Geiste durchdrungen sählten. Der Zusammenhalt der Werkmeister bedeute nicht nur das Ziel, berufliche Vorteile zu erreichen, sondern der Segen der Organisation wirke sich auch in hohem Maße in der Familie aus. Viele Unterstützungsbereitungen hätten die Wohlthaten erkannt. Die im Jahre 1909 in Düsseldorf errichtete Werkmeisterhaus habe sich trotz der schweren der Zeit erhalten können. Mit Stolz bilde man zu dem schmucken Bau empor. Aber nur durch ein geschlossenes Ganges sei etwas zu erreichen. Auch der Gedanke, an der Gründung der Bezirksvereine und Staatsform mitzuarbeiten, befehle nach wie vor die Kollegen des Deutschen Werkmeister-Verbandes.

Und so wehete der Redner das Banner, das die Aufschrift trägt: „Einer für alle — alle für einen!“ mit dem Banne, möge das, was es verkünde, zur Wahrheit werden. Er schloß seine sehr heftig aufgenommene Ansprache mit den Worten: „Möge das Banner nie untergehen zum Heile des Deutschen Werkmeister-Verbandes und zu unserem Heile!“ Nachdem der Bannerträger das schmutze Wahrzeichen zu treuer Obhut übernommen hatte, alerten die Jungfrauen des Vereins das Banner mit einer schwarzrotgoldenen Schleiße. Unter herzlicher Beglückwünschung überreichten anschließend die Vertreter der auswärtigen Bezirksvereine als sichtbares Zeichen der Freundschaft je einen Fahnenknäuel mit entsprechender Widmung, während Herr **Wals**, als Vertreter des **AdV** (Zentralverband der Angestellten) das Banner anlieh und dem Vereine die besten Glückwünsche übermittelte. — Der Vorsitzende des Vereins dankte im Anschluß an den Weidkraft für die dargebrachten Glückwünsche und Ehrengeschenke. In seiner Ansprache, in welcher er auch auf den vor kurzem gegründeten Werkmeistervereinein empfänglich hinwies, verbreitete er sich sodann über das Entgehen des schönen Banners und nahm besonders Gelegenheit, der Wirtin des Obermüllers Herrn **Reinhardt**, die in monatelanger, mühevoller Arbeit durch Handsticker ein so kunstvolles Wahrzeichen angefertigt habe, sowie allen beteiligten Frauen namens des Vereins von annehmlichen Dank zu danken. Ein Blumenstrauß wurde ihr, sowie auch Fräulein **Wiese** in Dankbarkeit überreicht. — Nach der Weihefeier verließen die Festteilnehmer nach einigen Stunden in kollegialer Geselligkeit beisammen, um alte Freundschaft zu erneuern und neue zu schließen.

— **Zu dem bedauerlichen Geschirrenfall.** von dem wir in der Sonnabend-Nummer meldeten, geht uns von einem Beteiligten folgender Bericht zu: „Der Unfall wurde wie folgt bemerkt: Wir waren 25 Eisenbahnbeamte, welche unter der Führung des Herrn **Wals**, Oberinspektor Güter zur Besichtigung der Rindholzfabrik gingen. Vor dem Eingang der **WAG**-Rindholzfabrik warteten wir auf die nachkommenden Herren. Hierbei bemerkten wir das Geschirr, welches von **Meradori** kam und nach der Straße der Rindholzfabrik einbog. Beim Herannahen des Geschirres bemerkten die Eisenbahnbeamten **Gruber**, **Domisch** und **Kernad**, daß der Gutsbesitzer unter dem Wagen hing. Die Herren **Gruber** und **Kernad** verfluchten die Verdre durch Bewegungen zum Gehen zu bringen, was anfangs mißglückte. Herr **Kernad** sprang zur rechten Seite des Geschirres und befam dem **Vraunen** in die Hügel zu lassen, worauf Einhalt geschah. Wer den Schimmel links erlöst hatte, war mir (dem Einseher) nicht sofort bekannt. (Doch wohl der in unserem Bericht genannte Herr **Vahnhofsvorsteher Kühne-Biegenheim**?) Nachdem der Wagen stand, wurde der Gutsbesitzer, welcher sich an dem Wagenrande befand, aus seiner gefährlichen Lage befreit. Herr **Wals** Inspektor **Taubert** brachte den Verletzten in die **WAG**, wo dem letzteren erste Hilfe zuteil wurde.“

— **Kirchliches.** Im Hinblick auf die heftigen Angriffe, wie sie im gegenwärtigen Jubiläumsjahr gegen die luth. Kirche unternommen werden, erscheint es von neuem geboten, zumal im Mutterland der Reformation, die Eigenart und die daraus sich ergebende Bedeutung des Lutherums, auch für unsere Zeit, ins Licht zu stellen. Handelt es sich dabei doch nicht lediglich um theologische Probleme, sondern vielmehr um einen Faktor, der im Leben unseres Volkes eine entscheidende Rolle spielt, der jetzt, wo alles vom Wiederaufbau redet, ebenso wie im 16. Jahrhundert mitzuzprechen hat, weil er der Volkseele, die trotz moderner Quertreibereien im Grunde dieselbe geblieben ist, das bietet, wonach sie bemüht oder unbewußt ein heißes Verlangen trägt. Um es im Augenblick ganz kurz zu fassen und die einschlägigen Einzelheiten auf einen Nenner zu bringen, sei nur daran erinnert, daß die luth. Darlegung der Weltwahrheit deshalb so volkstümlich ist, deshalb dem faden- und so empfänglichen Gemüt entgegenkommt, weil sie darstellt und mit voller Herzenswärme erklärt, was dem hilflosen Menschen durch Gottes Gnade gegeben wird. Nicht eine Religion, die auf spekulativem Wege gefunden wird, wobei jeder anders spekuliert, auch nicht eine mystisch-säbäthische Religiosität, bei der man nie festen Boden unter den Füßen hat, bietet das Lutherium; nein es schöpft aus der lebendigen Quelle göttlicher Wahrheit. Verständlich ist daher die auffallende Tatsache, daß die sächsische aber kernste Art der luth. Predigt, Jugendliebe und Seelsorge von allerlei Volk in allerlei Stand mit unvorstellbarer Vorliebe vor anderem gewürdigt wird. Die lutherische Art, die Herzen zu packen, ist nicht veraltet, sondern im Gegenteil der Geistesverfassung des derzeitigen Geschlechtes durchaus angepaßt. — **Wittich** verdient das seit Jahrzehnten betriebene, in neuerer Zeit besonders erfolgreiche luth. Einigungswerk, in Amerika vom **Nat.-Luth. Council**, diesseits des Atlantique von der **Allgem. ev.-luth. Konferenz** vertreten, volle Beachtung. Zu genauerer Orientierung über diese starke Bewegung innerhalb der luth. Kirche sei das soeben erschienene Jahresblatt der luth. Konferenz empfohlen, das vom Sekretariat in **Wittich** bei Meissen jederzeit bezogen werden kann.

— **Die Bettlerplage und das Umherziehen** der heutzutage in Landstrichen hat schon mancher Stadt- und Landgemeindevorstellung Anlaß zur Einführung von Maßnahmen gegeben, die das immer drückender werdende Bettlerumwesen vermindern sollten. Aber alle diese Maßnahmen, mögen sie in Ausgabe von Verpflegungsmarken oder sonstige bestehen, haben bisher ihren eigentlichen Zweck, die Bevölkerung zu entlasten, nicht im Geringsten erfüllt. Nach wie vor kommen in den Städten und auf dem Lande täglich 8 bis 10 Bettler und Landstreicher in jedes Haus, jedes Geschäft und Gehöft und fordern unter allerlei unwahren Angaben, die nur Mitleid erregen sollen, ihre Geldbörse. Werden sie auf die getroffenen Wohlfahrtsanstalten hingewiesen, so halten sie nicht zurück, bereit zu erklären, daß ihnen das garnichts nütze, sie müßten bares Geld sammeln, um ihre hungernde Familie nähren zu können u. a. m. In sie treten oft in frechter Weise auf, jurechen schwere Drohungen aus und erreichen damit, daß die ängstliche Hausfrau und die furchtsame Mutter immer wieder ihre Gabe darreicht, die sie aber besser in der eigenen Familie zur Beschaffung des Nötigen anwenden möchte. Nicht allein aber im Hause, sondern auch auf der Landstraße ist die Elendheit des Publikums, vor allem der Kassenboten, der Lohnträger und der weiblichen Jugend durch diese unheimlichen arbeitshungrigen Elemente ernstlich gefährdet. Es ist dringend nötig, daß eine andere Art der Ueberführung dieser Nichtstuer in ein geordnetes Leben einsetzt. Sie müssen durch die Volkzorgane von der Straße weggenommen und der Bekämpfung zugeführt werden. Diejenigen aber, die während der letzten Jahre schon mehrmals wegen Bettelns oder Landstreichens bestraft werden mußten, und als berufsmäßige Landstreicher angesehen sind, müssen in die noch bestehende sächsische Korrektionsanstalt in **Sachsenburg** bei **Frankenberg** zur längeren Besserungshaft eingewiesen werden.

— **Der Verband Deutscher Privatbankiers**, z. B. macht in einer Preisnotiz zum Ueberleitungsgelei und Einkommensteuergesetz u. a. folgende Bemerkungen: 1. Steuerüberleitungsgelei: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß durch das Abgehen von dem durch die 2. Steuernotverordnung in Aussicht gestellten Veranlagungsverfahren für 1924 den weitest meißten Betrieben ein erheblicher Nachteil zugefügt wird. Wenn man sich — natürlich nur unter schweren Bedenken — hiermit einverstanden erklärt, weil die Durchführung einer Ver-

anlagung für 1924 auf technisch kaum überwindbare Schwierigkeiten stoßen würde, und insbesondere die Veranlagungsbeamten infolge der ungenügenden Arbeit für zukünftige Aufgaben nicht zur Verfügung stehen könnten, so muß doch andererseits verlangt werden, daß dann auch wirklich unter das Jahr 1924 ein Ertrag gezogen wird, und nicht, gegen den Willen der Regierung, doch noch eine Veranlagung stattfindet. Hierzu aber geben insbesondere die Paragrafen 11 und 12 eine Handhabe. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß die Finanzämter nur allzu leicht geneigt sind, auf Grund solcher als Ausnahmen gedachter Vorschriften ohne besondere Anhaltspunkte auf bloße Vermutungen hin ein bis ins kleinste gehendes Veranlagungsverfahren durchzuführen, während andererseits einem Antrage auf Ermäßigung große Schwierigkeiten entgegengeleitet werden. Es dürfte sich deshalb eine Streichung des Paragrafen 11 empfehlen, um das Wirtschaftsleben nicht neuen Beanspruchungen auszuliefern. 2. Einkommensteuer. Beweiserleichterung ist in dem neuen Einkommensteuergesetz an der Besteuerung nach dem Ertrage eines Jahres festgehalten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die bei den Einkommen der Gewerbetreibenden stets vorkommenden Ungleichmäßigkeiten so keinen Ausgleich finden. Es ist zu fordern, daß auf den bei dem alten Preisniveau und dem darauf beruhenden sächsischen Einkommensteuergesetz bewährten Dreijahresdurchschnitt zugelenommen wird, in der Weise, daß für 1925 von einer Durchschnittsberechnung noch abgesehen wird, für 1926 der Durchschnitt dieses und des vergangenen Jahres und von 1927 ab der vorgeschlagene Dreijahresdurchschnitt in Anwendung tritt.

— **Ein Studententag** zur Leipziger Technischen Messe. Wie wir erfahren, ist Donnerstag, den 5. März, als „Studententag“ unter Leitung von Prof. Dr. **W. v. K. Rumund**, Berlin vorgesehn, um 500 Professoren, Assistenten und Studenten aller Technischen Hochschulen Deutschlands eine kostenlose Besichtigung der Messe zu ermöglichen. Weitere 400 Professoren, Assistenten und Studenten haben sich auf eigene Rechnung angelegt.

— **Die Wirtschaftsbille** der deutschen Studentenschaft hat in ihrer letzten Vorstandssitzung Mittel bereit gestellt, um 20 bis 300 menschl. und wissenschaftl. besonders wertvollen Abiturienten Deutschlands das Studium zu ermöglichen. Berücksichtigt werden können aus den vielen Tausenden der Abiturienten, die jährlich die höheren Schulen Deutschlands verlassen, lediglich ausnahmeweise befähigte Abiturienten aller Stände, die für das Studium als ganz besonders geeignet angesehen sind, und bei denen es als erster Verlust anzusehen wäre, wenn sie aus Geldnot der akademischen Laufbahn verloren gehen würden. Die Einreichung der Gesuche erfolgt lediglich durch die höheren Schulen, die alle näheren Einzelheiten auf Anfrage erfahren von der Studentenschaft des deutschen Volkes bei der Wirtschaftsbille der deutschen Studentenschaft, c. B., Dresden, Münchenerstraße 15.

— **Verchiebung der Gesamtfassung** des Landes Kulturrates. Infolge des Todes des Reichspräsidenten muß die für Dienstag, den 3. und Mittwoch, den 4. März anberaumte 73. Gesamtsitzung des Landes Kulturrates verschoben werden. Sie findet nunmehr am Dienstag, den 17. und Mittwoch, den 18. März statt.

— **Eine Million Mark** gleich einer Reichsmark. In einigen Kreisen des Publikums ist die Auffassung vertreten, daß die Reichsbank ihre vor oder während des Krieges ausgegebenen Noten zu einem höheren Werte als dem Nennwert freiwillig eintufen werde oder hierzu gezwungen werden könne. Diese Auffassung ist irrig. Gemäß § 3 des Bankgesetzes vom 30. August 1924 (RGW. II, S. 283) hat der Umtausch der alten Reichsbanknoten nach dem Verhältnis: eine Million Mark gleich einer Reichsmark zu erfolgen. Dieses Umtauschverhältnis entspricht dem in § 5 Absatz 2 des Münzgesetzes vom 30. August 1924 (RGW. II, S. 254) vorgesehene Verhältnis zwischen Mark früherer Fassung und der neuen Reichsmark. Danach ist das Verhältnis der alten Reichsbanknoten zu der neuen Währung gesetzlich festgelegt, eine Bestimmung, die ohne Verletzung des Gesetzes von der Reichsbank nicht außer Acht gelassen werden darf. Bestimmungen, die auf eine Veränderung des Gesetzes abzielen, müssen schon daran scheitern, daß das Bankgesetz zu demjenigen Gesetze gehört, welche zur Durchführung internationaler Abmachungen auf Grund des Sachverständigenberichts erlassen sind. Irrendweilige Anträge oder Anmeldeungen auf Anfertigung alter Reichsbanknoten sind daher zwecklos.

— **Wiederaufnahme des Postüberweisungsverkehrs** mit Ungarn. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Am 1. März wird der Postüberweisungsverkehr mit der königlichen ungarischen Postparafasse in Budapest in beiden Richtungen wieder aufgenommen. Demgemäß können Postcheckkunden Beträge von ihrem Postcheckkonto in Deutschland auf ein Postcheckkonto bei der Postparafasse in Budapest und umgekehrt die ungarischen Postcheckkunden Beträge auf Postcheckkonten in Deutschland überweisen. Die Ueberweisungen nach Ungarn, zu denen die innerdeutschen Postüberweisungsverordnungen zu verwenden sind, können in deutscher oder ungarischer Währung ausgestellt werden. Der Reichsbetrag ist unbeschränkt. Die Gebühr beträgt für je 100 RM. 5 Pf., mindestens 20 Pfennig. Mittelungen für den Empfänger sind auf dem Ueberweisungsabschnitt zuzufügen. Das von der Postparafasse in Budapest herausgegebene Verzeichnis ihrer Postcheckkunden kann durch Vermittlung der deutschen Postcheckämter bezogen werden.

— **Dresden.** Der Bezirksverein Dresden im Landesverband der Sächsischen Presse hielt am Sonnabend seine diesjährige, sehr gut besuchte Hauptversammlung bei **Neck** ab. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß dem Dresdener Bezirksverein, umfassend die Kreisgemeinschaft Dresden, 105 Mitglieder angehören. Die Wahlen zum Vorstand ergaben als 1. Vorsitzenden Schriftleiter **Gracie**, 2. Vorsitzenden Schriftleiter **Stadtrat Barthel**, 3. Vorsitzenden Schriftleiter **Dr. Hoff**, als Schriftführer die Schriftleiter **Vogel** und **Fregana**, als Schatzmeister die Schriftleiter **Sarodnik** und **Direktor Albert**, als Beisitzer die Schriftleiter **Dr. Bland**, **Herrlein**, **Reichs-Virma**, **Wagner**. Zu Reserven wurden **Dr. Fursch** und **Hönnich** bestimmt, für das Schiedsgericht **Dr. Grumbt**. Das Ehrengericht wurde wiedergewählt. Unter Satzungsänderungen wurde ein Paragraf angenommen, der Fachgruppen, der Vertreter der auswärtigen Presse, der Kritiker, der Handels- und Sportfachblätter im Rahmen des Reichsverbandes zuläßt, die ihre besonderen Rechte im Einvernehmen mit dem Bezirksverein Dresden wahrnehmen können. Den Fachgruppen können auch Nichtmitglieder des Reichsverbandes als Hospitanten angehören. Ein besonderer Verein der auswärtigen Presse wurde damit als Splitttergruppe abgelehnt. Ferner wurde bekanntgegeben, daß in Kürze für den Bereich des Landesverbandes Sachsen den Mitgliedern des Reichsverbandes der Deutschen Presse bezw. des Landesverbandes ein von der Regierung beauftragter Journallistenpaß zur Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs mit Behörden usw. ausgestellt wird. Beim Bericht über den Presseball 1925 wurde der schöne gesellschaftliche Erfolg des Festes anerkannt, dem allerdings ein nur bescheidener Gewinn für die Unterstützungskassen zugunsten notleidender Schriftsteller und Journalisten oder deren Witwen und Waisen gegenübersteht.

— **Dresden.** Am Sonnabend nachmittag erfolgte in der Technischen Hochschule die feierliche Rektoratsübergabe von dem bisherigen Rektor Prof. Dr. **Rügel** an den neuen Rektor **Herrn Dr. G. G. G. G.**, der seine Antrittsrede hielt.

...ndbare
die Ver-
heit für
können,
sh dann
gelesen
g, doch
er geben
andhab
ander als
als An-
bis ins
führen,
hitzig
dürfte
1 em-
unruhi-
erlicher
an der
halten.
den Ein-
den Un-
s ist zu
und dem
lebe be-
in der
rechnung
dieses
der not-
tritt.
r Fei-
tag, bei
rol. Dr.
Prof. Dr.
schönen
zu er-
nd Stu-
tischen
stänna
wissen-
schlands
können
rich die
stänns-
ad Stu-
und bei
ie aus
weitere
e über-
ge er-
bei der
Dres-
g des
Reichs-
sch, den
stultur-
enttag,
eichs-
stänna
end des
erte als
zu ge-
gemäß
e. 20)
m Ver-
zu er-
in § 5
G.M. II
rüber
Berli-
e Wäg-
Ver-
acht
Abände-
schreitern,
welche
Grund
Abwelsch-
Reichs-
rweio-
tentelle
er Post-
Post-
aufsch-
ne von
konto
ungari-
ten in
Ingram,
ude zu
r Wäg-
kränkt.
tens 2)
um dem
offiziar-
Post-
Höflich-
andes-
d seine
Knecht
redner
Dres-
ortand
e. Vor-
gehender
offizier
offizier
offizier
Reviso-
r das
de wie-
Para-
der der
s und
aufsch-
dem
Frach-
bandes
n det
e abge-
ru bei
andes-
ourn-
rs mit
er den
da der
er We-
ndender
n und
igte in
ergabe
neuen
e Brief.

Zu Beginn der Verlesung sprach Prof. Dr. Wägel in kurzen Worten des Ablebens des Reichspräsidenten. Zu Ehren des Dahingegangenen erhoben sich die Verlesenden von ihren Plätzen, während sich die größtenteils umförmigen Fahnen der studentischen Korporationen leuchteten.

Dresden. Wie bereits durch die Presse bekannt geworden ist, hat sich am 15. 2. auf hiesiger Christianstraße ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann, der sich des Diebstahls und Diebstahls verdächtig gemacht hatte, bei der Verlesung erschossen. Er hatte sich in das Fremdenbuch als Kaufmann Wulmann, geb. 1. 1. 85 zu Berlin, eingetragen, in hinterlassenen Briefen hat er sich als Wulmann unterzeichnet. Die angegebenen Namen und Wohnungen der Briempfänger haben sich durch die Verleser Erörterungen als falsch erwiesen. Der Tote ist 1,70 Meter groß gewesen, schlant, hatte dunkelblonde Haare, graue Augen und längliches Gesicht. Er trug harten schwarzen Hut mit Buchstaben W. B. und blauen, weißgestreichten Jackettanzug, blaue Sportweste, braune Stiefel und weißblaugestrichenes Oberhemd. Um sachdienliche Mitteilungen an die Zentralstelle für Vermisste beim Landeskriminalgam, Schlegelstraße 7, 3., Zimmer 20, wird gebeten, daselbst liegt auch das Bild des Toten zur Ansicht aus. — Von der Kriminalpolizei wurde der Mechaniker Robert Küster von hier wegen Diebstahls und Betrugs festgenommen. K., der zu verschiedenen Einbrüchen in Frage kommt, erwiderte sich in Gemeinschaft mit einem gewissen Ernst Waulid, der noch flüchtig ist, von hiesigen Geschäftleuten Waren auf Kredit und Vertrieb lie sofort wieder, ohne an die Bezahlung zu denken.

Freiburg. Dem „Fr. A.“ wird aus Herrnhofs-Depot berichtet: In der Elternratsitzung wurde aus der Elternschaft heraus die Bitte an die Lehrer gerichtet, den Kindern wenigstens die 10 Gebote lernen zu lassen, da man die 10 Gebote als die Grundlage aller Erziehung ansehen könne. Von den Lehrern wurde die Erfüllung dieser Bitte mit der Begründung abgelehnt, daß sie dies mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren könnten. Eine zweite Bitte aus der Elternschaft, den Kindern den Gesang der bekanntesten Gesangsbücher zu lehren, wurde ebenfalls abgelehnt, man könne die Gesänge der anderen-Kindern nicht verlernen. Bemerkte sei, daß sieben Neuntel der Eltern die christliche Liebe gewahrt haben.

Leipzig. Am Sonntag vormittag wurde auf der Brückstraße ein dreijähriger Junge von einem Auto, das aus dem Erzgebirge kam und zur Leipziger Messe wollte, überfahren und sofort getötet. Der Junge hatte versucht, vor dem Auto noch die andere Seite der Straße zu erreichen. Den Autolenker trifft keine Schuld, da er langsam gefahren ist und außerdem das vorschrittsmäßige Signal gegeben hat.

Chemnitz. Der Stadtrat kaufte für 44.000 Mark das Hotel Walfischer Hof. Friedrichs- und Töblich verunglückt ist der im 73. Lebensjahre stehende Invalidentrentner Goldberg. Infolge Schneetreibens und der herrschenden Dunkelheit kam er auf dem Deimwege von der Straße ab, stürzte in den Dorfbach und ertrank.

Leipzig. Eine seltene Krankheit zeigte ein Bettler in einem hiesigen Geschäft. Als er von der Inhaberin abgewiesen wurde, ergriß er eine Krone und warf sie der Frau an den Kopf. Zufällig kam der Ehemann hinzu und wollte den frechen Bettler zur Rede stellen. Da ergriff dieser ein Messer und brachte dem Geschäftsinhaber einen Stich bei. Obwohl eine Reihe von Kunden in dem Laden anwesend war, konnte der freche Burche entkommen.

Leipzig. Der an der Angelegenheit Kowbel beteiligte Kriminalkommissar Grimm sprang heute morgen aus dem oberen Stockwerk im Untersuchungsgefängnis in der Eisenstraße in den Hof hinab und blieb tödlich verlegt liegen. Grimm hatte schon vor einigen Tagen einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich einen Nagel in den Kopf zu treiben versuchte, wobei er sich leicht verletzte. — In der Sitzung der Stadtverordneten wurde Justizrat Dr. C. Jund (Witzsch. Vg.) anstelle des verstorbenen Stadtverordnetenwahlmanns Deinge mit 59 gegen 15 Stimmen, die der kommunistische Kandidat auf sich vereinigte, zum Vorsteher gewählt. 6 Stimmen waren ungültig.

Erneute Trauerkundgebungen.

Berlin. (Sundspruch.) Aus Südamerika sind gestern im Büro des Reichspräsidenten zahlreiche Beileidskundgebungen eingegangen. In a. von dem Präsidenten der Republik Argentinien, de Alvear, dem Präsidenten der Republik Brasilien, Arthur da Silva Bernardes, und dem Präsidenten der Republik Uruguay, José Ferrato.

Warschau. (Sundspruch.) Gestern vormittag sprachen in der deutschen Gesandtschaft anlässlich des Ablebens des Reichspräsidenten Ebert namens des Präsidenten der Republik Wojciechowski der Chef der Präsidentschaftskanzlei, Lewin, in Stellvertretung des unabhängigen Ministerpräsidenten Grabst, Vize-Ministerpräsident Louguit, ferner der Leiter des Auswärtigen, Struykowski, der Leiter der deutschen Abteilung im Außenministerium und die in Warschau akkreditierten Geschäftsträger ihr Beileid aus.

Wegiko. (Sundspruch.) Anlässlich des Todes des Reichspräsidenten Ebert ordnete die mexikanische Regierung an, daß zum Zeichen der Anteilnahme Mexikos an der Nationaltrauer der befreundeten deutschen Nation die Regierungsgebäude die Flaggen drei Tage lang auf halbmast legen. — Die deutsche Kolonie in Mexiko bereitet eine Trauerfeier zum Gedächtnis für den verstorbenen Reichspräsidenten vor. An den Reichsstatler wurde ein Beileidstelegramm geschickt.

Berlin. (Sundspruch.) Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten Ebert ging dem Reichskanzler folgendes Telegramm des Kaisers von Japan zu: Nachdem ich soeben mit lebhafter Trauer die Nachricht vom Tode Sr. Excellenz des Reichspräsidenten Ebert erfahren habe, beileide ich mich, Ew. Excellenz, mein aufrichtiges Beileid zu übermitteln. Vom schwedischen Ministerpräsidenten lief folgendes Telegramm ein: Anlässlich des Ablebens des Deutschen Reichspräsidenten Ebert beileide ich mich, im Namen der schwedischen Regierung Ihnen die tiefgefuhlte Teilnahme der Regierung zum Ausdruck zu bringen.

Der litauische Staatspräsident richtete folgende Depesche an den Reichskanzler: Hier erschutert durch die schmerzliche Nachricht vom Ableben unseres großen Freundes, des Reichspräsidenten Ebert, bitte ich Ew. Excellenz, mein und des litauischen Volkes tiefempfundenes Beileid entgegenzunehmen zu wollen.

Präsident Walfisch sandte folgende Depesche: Tieferschutert von der Nachricht vom Ableben des Präsidenten Ebert spreche ich Ew. Excellenz mein aufrichtiges Beileid aus. Der estlandische Ministerpräsident telegraphierte: Empfangen Ew. Excellenz den Ausdruck meiner tief empfundenen Anteilnahme anlässlich des vorzeitigen Hinscheidens des Reichspräsidenten Ebert.

Trauerkundgebung Polen. **Deutschens l. Oberhessen.** (Sundspruch.) Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten Ebert sprach der pol-

nische Generalkonsul in seiner Eigenschaft als vollmachtigter Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission und bei dem Schiedsgericht für Oberhessen, dem Oberpräsidenten in Oppeln telegraphisch sein Beileid aus und sprach ferner aus demselben Anlaß noch am Sonntag persönlich in Oppeln vor. Er wurde von dem Vertreter des Oberpräsidenten, Abgeordneten Berger empfangen, der ihm im Namen der Reichs- und Staatsregierung für die Besorgung seiner Teilnahme dankte. Aus dem gleichen Anlaß hat das polnische Generalkonsulat in Preußen halbmast gesetzt.

Der englische Botschafter Lord d'Aberton hat an Frau Ebert unter dem 28. Februar folgendes Schreiben gerichtet: Sehr verehrte Frau Ebert! Ich habe die Ehre gehabt, Seiner Majestät dem König Georg die traurige Nachricht von dem schmerzlichen Schicksalsschlag, der Sie betroffen, und von Deutschlands großem Verlust zu berichten. Seine Majestät hat mich beauftragt, Ihnen und Ihrer Familie den Ausdruck seines aufrichtigsten Bedauerns und Beileids zu übermitteln. Ich bin Ihr aufrichtig ergebener Botschafter.

Ferner hat der englische Botschafter der Reichsregierung das Beileid der englischen Regierung ausgesprochen.

Eine Friedrich Ebert-Stiftung.

Der Sozialdemokratische Parteivorstand hat laut Vorwart beschlossen, eine Friedrich Ebert-Stiftung im Sinne der Lebensart des Entschlafenen zu errichten. Der Parteivorstand bittet im Einvernehmen mit der Familie des Verstorbenen, von Krandspenden und von der Entsendung von Deputationen abzusehen und die dafür vorgesehene Betrage der Stiftung auszuführen.

Kranberg. (Sundspruch.) Die Fränkische Landespost schreibt unter der Ueberschrift „Ein Ebert-Fonds“: Die Beisehung Frh. Eberts in Heidelberg wird unsahlig Tausende zusammenrufen. Die Krandspenden werden riesige sein. Es das im Sinne Eberts gehandelt ist, sei dahingestellt. Wäre es nicht tausendmal besser, wenn das Geld im Sinne der Bestattung Frh. Eberts angewendet würde, einen Fonds zu bilden, aus dessen Vermögen junge Leute auszubilden sind, die dem so fahrlaren Mangel an Kräften und Kräften abhelfen. Jede Ortsgruppe, jede Ortsgruppe soll hier den Grundstock legen zu dem Schatz, der unendliche Früchte tragen wird für den Sozialismus, für die Befreiung der Menschheit. Damit ehren wir unseren Toten am meisten.

Zur Pharmat-Antifler-Wäre.

Berlin. (Sundspruch.) Der Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags zur Prüfung der Pharmat-Antifler-Wäre trat heute nachmittag zu einer Sitzung zusammen. Vorsitzender Dr. Leibig teilte aber sofort mit, daß eine größere Anzahl von Fraktionen vorzuschlagen habe, nicht in Verhandlungen einzutreten, sondern die Sitzung zu vertagen. Die Kommissionen erhoben gegen die Vertagung Widerspruch und verlangten Verhandlungen, weil die Verhandlungen dieses Ausschusses gänzlich abgeschlossen werden müßten. Der Ausschuss beschloß mit allen Stimmen gegen die der Kommission die Vertagung. Die Festsetzung der nächsten Sitzung wurde dem Vorsitzenden überlassen.

Ein Dynamitlager in die Luft geflogen.

Der Dynamitexplosion, über die wir am Sonnabend berichteten, auf der Halbinsel Gau, 15 Kilometer von Rio de Janeiro entfernt, fielen 300 Menschenleben zum Opfer, während 600 Personen verwundet wurden. Der Wasserfallshaden wird auf viele Millionen Contos geschätzt. Der ganze Vorort ist ein Trümmerhaufen. Wäre nicht Gau durch die ausgebreiteten Kirchhöfen von Rio de Janeiro getrennt, so hätte das Unglück unabhebbare Folgen gehabt. Die Explosion ist auf den Brand eines Leuchtlers zurückzuführen, von dem aus die Flammen auf die Tanks der Atlantic-Refining Company uberprangen. Bald waren die großen Depots ein Flammenmeer, das sich mit rasender Geschwindigkeit über die angrenzenden Lagerhaufe ausbreitete, bis es schließlich ein Dynamitlager erreichte, dessen Explosion alles im Umkreis zerstörte und in Rio de Janeiro selbst wie ein Erdbeben verlorbt wurde.

Bei näherer Untersuchung ergibt sich, daß das Explosionsungluck auf der Halbinsel Gau noch größeres Unheil angerichtet hat, als ursprünglich angenommen wurde. Die 300 Toten sind hauptsächlich in den Lagerbauern befristete Arbeiter. Im ganzen explodierten 3000 Riften Dynamit. Es wurden 50 einzelne Explosionen vermerkt. Das Dach des Bohnen-Theaters in Rio de Janeiro wurde durch die Erschütterung abgedeckt. In ganzen Strohschuppen der Hauptstadt sind die Fensterhelfen zertrümmert, während zahlreiche näher an der Unglücksstelle gelegene Häuser eingestürzt sind. Alle Kranenbauer sind überflutet, die Juv- und Militärärzte, sowie Sanitatmannschaften leisten auf dem Trümmerfeld den Verletzten die erste Hilfe.

Lebte Sundspruch-Meldungen und Telegramme

Miesla, am 2. März 1925.

10 Gebäude durch Brandstiftung vernichtet.

Cottbus. (Sundspruch.) Sonntagabend um 9 Ube vernichtete ein Brand das Gebäude eines Walters in Pulzwehre, das aus 8 Gebäuden bestand. In der Nacht um 1 Uhr brach abermals ein Brand aus, durch den die Gebäude dreier Walters vernichtet wurden. Insgesamt wurden 10 Gebäude zerstört. Es handelt sich um Brandstiftung.

Caillaux rechtfertigt seine Politik.

Paris. In Lille fand gestern in Anwesenheit von 2000 Personen im Theatergebaude eine Kundgebung zu Ehren Caillaux' statt, die die Biga für Menschenrechte einberufen hatte. Caillaux ergriff das Wort, um, ähnlich wie jüngst in Paris, seine Politik zu rechtfertigen, namentlich seine Friedenspolitik von 1911 und seine Steuerpolitik bezüglich der Einkommensteuer, die die Kammer 1908 angenommen hätte. Caillaux verteidigt den Standpunkt, daß er vor dem Kriege die Sorge gehabt habe, den Frieden in Europa aufrechtzuerhalten. Er forderte schließlich alle Republikaner und der Sozialisten auf, sich gegen die Reaktion zu vereinigen, die am 11. Mai noch nicht vollstandig geschlagen worden sei.

Reaktionäre Bewegung argentinischer Offiziere.

Paris. (Sundspruch.) Wie den Wattern aus New York gemeldet wird, berichtet ein Telegramm aus Buenos Aires, daß argentinische Offiziere am Sonnabendabend den Versuch gemacht hätten, in der Stadt eine reaktionäre Bewegung hervorzurufen. Der Versuch sei infolge der Haltung der Regierungstruppen gescheitert. Im Verlauf eines Scharmpfeils seien Schiffe gewechselt, ein Soldat getötet und mehrere verletzt worden. Die Ruhe soll wiederhergestellt worden sein.

Etwas von Beleidigungen.

Es ist letzten Endes bedauerlich, wie wenig in weiten Volkskreisen die Kenntnis von Recht und Gesetz verbreitet ist; denn eine Anzahl von Prozessen, die Osh und Jwish, Wisbunt und Schikane für die Parteien im Gefolge haben, könnten vermieden werden, wenn sich die Streitenden durch Kenntnis des Gesetzes von vornherein über den Ausgang eines derartigen Prozesses im Klaren wären. Selbstverständlich kann eine genaue Kenntnis unseres gesamten Rechtes nur von Fachleuten durch eingehendes Studium und lange Erfahrung erworben werden, aber es gibt eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen, deren Kenntnis jeder von uns schon dadurch erlangen kann, daß er den Wortlaut einmal überliest. Außer den Bestimmungen des Niederrechtes handelt es sich dabei vielfach um diejenigen unseres Strafgesetzbuches, die von Beleidigung sprechen. Es unterscheidet sich zunächst zwischen der einfachen Beleidigung, der üblen Rede und der verleumderischen Beleidigung.

Die einfache Beleidigung, die dolose Verletzung der Ehre einer Person, bestehend in Kundgebungen und Mißachtung, der Fall des § 185 des Strafgesetzbuches, kann mittels Worte oder mittels einer Tatlichkeit begangen werden. Am häufigsten ist die wörtliche Beleidigung; a. B. zwei Nachbarn titulieren sich mit Schimpfworten, wie Osh, Dieb, Suchtankter, Landesverräter. Solche Schimpfworte sind unter Umständen eine Beleidigung und deshalb mit Strafe bedroht. Die selbst in gebildeten Kreisen so weit verbreitete Anschauung, daß der „Wahrheitsbeweis“ den Beleidiger straflos mache, ist in diesem Falle gänzlich irrig. Wer zu einem anderen gesagt hat: „Du Dieb“ oder „Suchtankter“ wird immer bestraft, und wenn auch der andere nachweislich schon mehrfach wegen Diebstahls im Zuchthause gesessen hat. Auch ist es einerlei, ob die Strafe schon verurteilt ist oder nicht.

Anderer liegt es bei der Beleidigung durch üble Rede im Falle des § 186 des Strafgesetzbuches, durch den mit Strafe bedroht wird, wer in Beziehung auf einen anderen eine nicht erweisliche Tatsache behauptet oder verbreitet, die diesen verächtlich zu machen oder in der üblichen Meinung herabzusetzen geeignet ist. Bei der einfachen Beleidigung wird durch ein Schimpfwort, hier durch die „Behauptung einer Tatsache“ beleidigt. Es ist ein Unterschied ob man zu jemand sagt: „Mit einem Dieb, wie Du, will ich nichts zu tun haben“, oder ob man sagt: „Mit einem Mann der gekohlet hat“ oder „wegen Diebstahls verurteilt ist, will ich nichts zu tun haben.“ Das Wort „Dieb“ enthält unter allen Umständen eine Beleidigung, die nach § 186 bestraft wird. In dem zweiten Falle handelt es sich um die Behauptung einer Tatsache, nämlich „du hast gekohlet.“ Kann man die Wahrheit dieser Tatsache beweisen, ist man straflos, im anderen Falle wird man nach § 186 bestraft.

Der graßte und daher auch mit der schwersten Strafe bedrohte Fall ist die verleumderische Beleidigung. Sie besteht darin, daß man wider besseres Wissen in Beziehung auf einen anderen eine unwahre Tatsache behauptet oder verbreitet, die diesen verächtlich zu machen oder in der üblichen Meinung herabzusetzen geeignet ist. Das eine derartige Handlung ist zu bestrafen ist, wie es Paragraph 187 vorsieht, entspricht den Anschauungen eines jeden und bedarf keiner weiteren Erläuterung. Im übrigen wird jede Art der Beleidigung mit Gefängnis, Haft oder Geldstrafe geahndet.

Briefe, die ihn nicht erreichten.

Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Wie oft ist über diesen Stoff schon geschrieben und gesprochen worden! Wieviel Kummer und Bedrau haben nichtangefommene Briefe im geschäftlichen und privaten Verkehr schon hervorgerufen! Nummer wollen die Kränen verurteilen. Die Entrastung der Betroffenen ist verandlich. Die folgende aufschreiende Frage nach dem Schuldigen ist rasch beantwortet. Die Post, natürlich wieder die Post! Eine geharnischte Beschwerde ist schnell geschrieben. Daß beim Absenden jede Möglichkeit eines Verlustes aus, von vornherein ausgeschlossen ist, ist selbstverständlich. Dem Postpersonal oder ist alles auszutragen. Die Nachforschungen bieten „natürlich“ ergebnislos. Welchem Leiter wären solche Vorwurfsliste unbekannt? In den meisten Fällen werden die Vorwürfe gegen die Post an dieser haften. Trotz aller aufgewandten Mühen bleiben die Nachforschungen zumeist ergebnislos und müssen es vielfach bleiben, da ja über gewöhnliche Briefsendungen keinerlei Nachweise geführt werden. Wie viel Briefe verschwinden in den als Briefkasten gefährdeten offenen Druckfachen und wandern mit diesen unentdeckt in die Papierfarbe; wie viel Briefe erreichen ihr Ziel nicht, weil der Absender — aus Versehen natürlich — die Anschrift nur unvollständig niederschrieb oder sie gänzlich vergaß! Leider sind ja in der Kriege- und Nachkriegszeit, besonders aber in der Inflationszeit, Fälle vorkommend, in denen Delfer und auweilen sogar beamtete Kräfte sich an Briefsendungen usw. vergreifen haben. Weist bei eine Notlage die Betroffenen auf diesen Schritten verleierte. Die Verluste waren ja so groß! Sie haben ihr Tun schwer hussen müssen. Wie weit die Sorglosigkeit der Mithurger gegangen ist und a. T. noch heute geht davon kann sich der Aukenstehende kaum einen Begriff machen. Welche Mengen Geldes wurden früher, werden sogar noch heute täglich, trotz der so verbotenen Geldverwendungsgehebren und des noch billigeren Postgeldverkehrs, in gewöhnlichen Briefen verschickt, und wie in der Verichung dieser Briefe bisweilen beschaffen! Ein Beweis dafür, daß nicht alle Bummelien der Post und ihren Beamten in die Schule geschoben werden dürfen, ist erst kürzlich erbracht worden. — Eine Firma hatte ihre Geschäftsräume in den Besitz eines anderen Postamts verlegt. Bei der früheren Poststelle hatte sich der Postverkehr leicht abgewickelt, jetzt auf einmal häuften sich die Briefverkehre. Schon ging es ins dritte Hundert. Das Personal der Firma war natürlich von vornherein völlig unverdächtig. Also kam wiederum nur das Postpersonal in Frage. Die sofort angelegten Nachforschungen blieben — es war ja kaum anders zu erwarten — ergebnislos. Doch plötzlich änderte sich das Bild, und ein bis dahin völlig unverdachtiger Angestellter der Firma wurde als Täter entlarvt. Unverleht fand man die vermissten Briefmengen in seinem Schrank. Die Beweggründe für die Tat sind nicht bekannt geworden. — Ob wohl alle, die von dem massenhaften Abhandenkommen der Briefe Kenntnis erhielten, nun auch das Wiederauftauchen der „untergeschlagenen Post“ und den inneren Zusammenhang der Dinge erfahren werden? — Ein! Ausnahmefall! — Wünsch! Und doch beweist er, wie vorsichtig jeder Absender eines nichtangefommene Briefes alle Möglichkeiten prüfen sollte, ehe er die Postverwaltung — oft in wenig schmeichelhaften Würdigungen — als unzuverlässig zeugt und gegen die Postbeamten, meist kreppellos veranlagemerd, den Vorwurf der Untreue erhebt.

K	K	K
Kunden	Kufer	Kasse
bringt Ihnen das Inserieren im Rissner Tagblatt.		

U. T.
Goethestraße 102.

Heute letzter Tag:
Der Zirkuskönig.
Dienstag und Mittwoch:
Um seines Kindes Glück
(Vater Voß).
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Zentraltheater
Gröba.

Infolge Landesträger auf vielseitigen Wunsch:
Will Brandy u. Partnerin
verlängert. — Montag bis Mittwoch großer Herausforderungskampf um die Prämie von 500 M. im Film
Blad, der König der Hengste.
Ferner der große Penny-Borten-Film
Das alte Gesetz.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Donnerstag, am Tage der Beisehung, finden laut Verordnung keine Vorstellungen statt.
Mittwoch nachm. 3 Uhr
große Kinder- und Familienvorstellung:
Will Brandy und Black, der König der Hengste.

Jagd-Verpachtung.

Das der Jagdgenossenschaft Genda mit Wästermark Miltis gehörige, 1336 Acker enthaltende Jagdrevier soll
Montag, 23. März 1925, nachm. 4 Uhr
im hiesigen Gasthof auf weitere 6 Jahre, vom 1. September 1925 bis 31. August 1931, öffentlich nach dem Meistgebot verpachtet werden, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern und event. Ablehnung sämtlicher Gebote.
Bedingungen vor dem Termin.
Genda, am 2. März 1925.
Gust Fischer, Landverhand.

Radio-Anlagen.

Wasser-Rasten für 1-4 Röhren-Apparate sowie alle Einzelteile liefern
Elektrotechnische Werkstätten W. Arnold
Goethestraße 65.

Prima geschl. Bettfedern

Wund 6,50, 6,90, 7,50
Gefärbig Inlett, Bettwäsche, Handtücher, Seidentuch, fertige Konfirmationswäsche
Reiche Auswahl in Prinzschößen zu billigsten Preisen.
Goethestr. 74. Martha Schwarz.
Bin mit einem großen Transport aus prima junger, hochtragender und frischmelender
Preußisch-Holländer Kühe und Kalben
eingetroffen und stelle selbige sehr preiswert zum Verkauf.
Hugo Weispflug, Ostrau i. Sa.
Telefon 33.

Holzversteigerung

auf Warbacher Staatsforstrevier, Montag, den 16. März 1925, vorm. 10 Uhr im Gasthof „Zum Schenkhof“ in Kösen. a) vom Reichsbader Revierteil: 330 m. Stämme 11/27 cm, 6 bu. u. bi. Höhe 20-44 cm, 29 m. dergl. 13-23 cm, von den Rablshägen Abt. 16, 19, 26; b) vom Warbacher Revierteil: 21 eich. u. bu. Stämme 16-46 cm, 1664 m. dergl. 11/44 cm, 178 eich. u. bu. Höhe 11-38 cm, 51 m. dergl. 16/46 cm, von den Rablshägen Abt. 66, 97.
Verkauf Warbach. Hochkassie Plauc.

Nutzholz-Auktion.

Dienstag, 10. März 25, vorm. 9 Uhr, werden im Revier Oelschan bei Belgern verkauft:
374 tief. Stämme mit 264 im Inhalt
84 tief. Röhre
eigen resp. in kleinen Losen. Aufnahmisten nur bei Bestellung gegen 3 Mark Schreibgebühren.
Zusammenkunft im Schlage am Woblan-Woeliger Weg (Brand). Die Forstverwaltung.

Züchtungs Hausmädchen

b. Ich. i. Hoff. Baule war, v. bald gelocht. Mit Beweisen werden. Fahrt wird vergütet.
Max Doerzbacher
Chemnitz i. S.
Hornstr. 32, 2.

Kanzleibeamter

für i. Kostenwesen, Klotter Maschinenrevisor, zum 1. April 1925 gesucht. Bewerbungen sind mit Lebenslauf und Bewerbungsabschriften zu richten unter „Privat“ an
Dr. Hammer
Rechtsanwalt u. Notar
Cidab.

Handformer

stellen ein
Kar Seydewitz Nachf.
Eisenwerkerei
Großenhain i. Sa.

Stellung als Portier

Marktbesitzer, Kassenbote oder Wächter für größeren Betrieb oder sonst ähnliche Beschäftigung. Werte Off. u. B 2327 bis zum 6. März an das Tabl. Niesla erbeten.

14-16 jähriger Mann

der durchaus zuverlässig ist und von der Landwirtschaft etwas versteht, wird in die Tabaker Gegend in eine kleine Wirtschaft zu einzelstehender Frau bei gutem Lohn und besserer Verpflegung sofort oder zum 1. 4. 25 gesucht.
Offerten unter E 2330 an das Tagblatt Niesla.

Wirtschaftsgehilfe

auf mittlerem Gute, Familienanschluss erwünscht, jedoch nicht Bedienung. Werte Angebote u. G 2332 an das Tagblatt Niesla.

Scharfer Bolkspitz

billig i. verl. G. Brendler, Vestalossstr. 15.
Wachsamer Schäferhundin billig zu verkaufen
Hauptstraße 15.

Großer weißer Pudel

prima Stammbaum, in gute Hände zu verkaufen.
Deutscher Pudelflub, e. V.
W. Lindner, Bstfr. 14, 1.

Guter Rindertwagen

billig zu verkaufen
Neuweida, Lange Str. 11.

Anhängewagen

für Fahrrad
billig zu verkaufen
Lommacher Str. 9, v. 1.

Gebraucht. Ledentisch

oder Regal mit Kästen
suche zu kaufen. Off. unt. F 2331 an d. Tagbl. Niesla.

Vereinsnachrichten

Sängerkreis. Heute abend 8 Uhr dringende Vorstand- und Festausschussung bei Söpfner. Erscheinen aller unbedingt nötig. — Damendchor morgen abend Singstunde.
Kriegerverein „König Albert“ Niesla. Morgen Dienstag 8 Uhr Versammlung i. d. Elbterrasse.
Musikverein Niesla, e. V. Dienstag, den 3. März, abends 8 Uhr Hallenrudern. Unbedingtes Erscheinen für Trainingsleute.
Verein weibgerechter Jäger, Niesla. Die Monatsversammlung findet ausnahmsweise am 6. März abends 8 Uhr Elbterr. statt. Wicht. Tagesordn.

Bel

asthmatischen Beschwerden Beklemmung, Kurzatmigkeit
unter welchen die Asthmatiker sehr zu leiden haben, werden die weltbekannten
Astmol-Asthmacigaretten
mit großem Erfolg angewendet, es tritt sofortige Linderung ein. Die Cigaretten werden wie jede andere Cigarette geraucht.
Sehr angenehm im Gebrauch.
Preis 1/2 Schachtel Mk. 2.50, 1/4 Schachtel Mk. 1.30 zu haben in Apotheken und Drogerien
Galenus Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Speicherstraße 4/5
Bestellzettel:
Fol. str. 7, Herb. herbar 4, Cap. pap. 5, Kal. nit. 4
Verkaufsstellen:
Stadtpothke, Anker-Apothke, Niesla-Gröba
Apothke Otto Bauer, Gröbitz b. Niesla.

Für die uns anlässlich unserer am 28. Februar stattgefundenen Verlobung dar- gebachten Glückwünsche und Geldente sagen wir — zugleich im Namen unserer Eltern —
unsern herzlichsten Dank.
München, 2. März 1925.
Bruno Schneider u. Frau Hulda geb. Oert.

Ihre am heutigen Tage vollzogene kirchliche Trauung geben bekannt

Paul Händler
Erna Händler geb. Blume
Niesla, am 2. März 1925
Poppitzer Str. 33.

Im Alter von 35 Jahren verschied plötzlich und unerwartet am 1. März früh 1 Uhr unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Liesbeth verw. Smyreck
geb. Eberten.
Dies zeigen in tiefem Schmerz nur hierdurch an die trauernden Hinterbliebenen.
Niesla, Felgenhauerstr. 13.
Beerdigung erfolgt Freitag nachmittag 1/2 Uhr von der Halle aus.

Heute früh 1/4 Uhr verschied nach kurzen schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager
Arthur Schmidt
im Alter von 46 Jahren.
Niesla, Schützenstr. 20, 2. März 1925.
In tiefem Schmerz
Lina Schmidt und Angehörige.
Die Beerdigung erfolgt Donnerstag nachmittag 2 Uhr vor der Friedhofshalle aus.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger-, Großvater und Bruder
Herr Wirtschaftsbesitzer
Ernst Hermann Weber
im 69. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernde Witwe und Kinder
nebst Angehörigen.
Mautitz, den 1. März 1925.
Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Der Weg zur Gesundheit!

Seit vielen Jahren bin ich in der Heilkunde nachweislich mit gutem Erfolg tätig und teile insbesondere:
Rheumatismus, off. Aderbeine, Flechten, Krämpfe, weiß. Fluß, Nervenleiden u. Asthma.
Die besten Empfehlungen stehen mir zur Seite! Ausgebildet im Naturheilverf. nach Dr. med. König u. in der mag. Heilkunde nach Dr. med. v. Langsdorff.
Bitte Morgen-Urin mitbringen!
Sachachtungsvoll
Anton Stöhr, Heilkundiger
Niesla, Schützenstr. 20, 1, rechts.
Epprecht: Mittwoch, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend von 10-4 Uhr.

Einfache Damen- und Kindergarderobe
wird angefertigt bei
Schumann, Nieslastr. 12, 2.
Damen- und Herren- Hüte
zum Anprobieren auf neueste Formen. Modernste Linienformen in großer Auswahl bei
Hulda Büttner
Hauptstraße 25, v. am Albertplatz.

Sonderangebot:
1 Wd. Tabak 1 W.
100 Zigaretten 5 W.
100 Saareiten 1 W.
Fabriklager Rosenpl. 2e.

Sichten-Stangen
bis 15 cm Unterkärte
Baumaterial
eigene Säulen, ficht. Stengel und Kiegel
Baumpfähle
verkauft billig
Robert Hauswald & Co.
Fernsprecher 131.

Briketts

nur beste Marken aus dem ostelbischen und mitteldeutschen Revier empfiehlt und liefert frei Haus
Paul Hunger
Bahnhof Nickritz
Telefon 622

Kein Husten mehr!

Tiefer echte Zwiebel Bonbons
Das alle Hausmittel. Zu haben in der Unter-Apothek, Stadt-Apothek, Drog. Friedr. Büttner, Ost. Förster, H. B. Hennicke, Apotheke F. Habnfeld, H. Gröba u. a. Drogerien und Apotheken.

Büfett u. Kredenz

innen u. außen Eiche
Ausnahmepreis 175,-
Möbelhaus Herbst
Goethestraße 25.

Zucht- u. Milchviehverkauf.

Bin mit einem frischen Transport junger ostpreußischer
Kühe u. Kalben
eingetroffen und stelle selbige billig zum Verkauf.
Emil Eberhard
Bahnhof Wilsch.
Telef. Amt Gröbitz Nr. 70.

Schneidertisch

zu kaufen gesucht. Angebote m. Preisangabe u. K 2336 an das Tabl. Niesla.

Goethes Zündkerzen

Das ist die 3. Zündkerze an gelbem Ausschlag mit durchsichtigen Zündkerzen
Durch ein halbes Glas Zucker's Patent-Medizin-Säure habe ich das Edelöl völlig befreit. S. S. Volla-Ferg. Das Zucker-Creme (Schlichtend u. fettlos) im allg. Apothek., Drogerien u. Parfümerien.
Stadt-Apothek, Hauptstr. 66
Reichs-Apothek, Schulstr. 1
D. Förster, Central-Drogerie, H. B. Hennicke, Niesla-Gröba
H. Bismarck, Parfümerie 6. Sch. Bettnerstr. 11

Entfettungs

für v. Apoth. Max Wagner ist v. verblassendem Erfolg. Besonders gegen unreine Zähne, Fettsanft u. Blutdruck. Kart. Nr. 3. — A. H. Anker-Apothek i. Gröba
Med.-Drogerie i. Niesla.

Gr. Herd

(Trittschlers Koch- u. Badherd) 80x120 cm, wenig gebraucht, zu verkaufen
Ziegelei Gröba.

C. Rüdiger

Holzarbeiten
Schreibaufsätze
Zinnschmied
Emaillewaren
Goethestr. 41

Gardinienspanner

empfehlen
A. Kuntzsch
Hauptstraße 60.

Frische Seeische grüne Heringe
eingetroffen.
Blei, Zeithain.

Rablau, Goldbarth grüne Heringe
Otto Jigner, Rödera.

ff. Schellisch ff. Rablau
Carl Jigner, Gröba.

Grüne Heringe blutreich
billig
N. Gutmann.

Grüne Heringe blutreich, 3 Wd. 50 Wg.
Herm. Modler
Schulstraße 3.
H. Schellisch, Rablau
Zeeland, Zeeland
frische grüne Heringe diese Woche beland, billig
Clemens Bürger

Morgen Dienstag Ausschusssitzung
bei Kamerad Wefer.
Der Vorstand.
Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Starker Verkehr auf der Leipziger Messe.

Leipzig. Am Messonntag hat der Verkehr auf der Leipziger Messe einen Umfang angenommen, der weit über das hinausgeht, was trotz hochgestellter Erwartungen vorhergesehen werden konnte. Der ausländische Einzug unter der Einfuhrschiffahrt ist unverkennbar stark. Auf der allgemeinen Mustermesse lebte die Warennachfrage sofort nach Eröffnung der Ausstellungsräume ein, namentlich nach billigen Qualitäten, die dem heutigen Stande der deutschen Kaufkraft angepaßt sind. Wie man auf der Messe bemerken kann, hat sich die Industrie auf diese Lage auch im allgemeinen schon weitgehend eingestellt, sodass man Gebrauchsgüter aller Art in gediegener Qualität für die Weiterleitung an den Konsum erstehen kann. Der heute noch vielfach herrschende Geldmangel stellt sich vor erhebliche Aniprühe an Geschäft und guten Willen bei Käufer und Verkäufer, doch wird die Entwicklung des Geld- und Kreditmarktes, soweit es das Messgeschäft angeht, wesentlich günstiger beurteilt als bisher, nachdem der vielfach gefürchtete Februar-Mittimo verhältnismäßig leicht vorübergegangen ist.

Die Technische Messe ist für jeden Besucher ein gewaltiges Erlebnis. Alle Industriezweige sind durch ihre hervorragendsten Firmen vertreten. Der Besuch ist außerordentlich stark. Beispielsweise konnte die Halle 9 der Werkzeugmaschinenindustrie für nach 10 Uhr vormittags bereits den 10000. Besucher verzeichnen. Es wird im allgemeinen größtes Interesse gezeigt, und es besteht zuverlässigste Stimmung. Leipzig. Am Sonnabend, dem Vortage der Leipziger Frühjahrsmesse, stand Leipzig bereits im Zeichen heftigster feierlicher Verkehrs. Auf dem Hauptbahnhof treffen in ununterbrochener Folge Sonderzüge ein, die bis auf den letzten Platz besetzt sind. Außerordentlich stark wird diesmal der Auslandsbesuch sein. Bis Sonnabend vormittags waren bei den Auslandsvertretungen des Messamtes bereits 2000 Tschechoslowaken, 1000 Polen, 1000 Holländer, 300 Deutsch-Oesterreicher, 500 Schweizer, 410 Engländer, 300 Ungarn, 300 Belgier aus den Balkanländern, 270 Schweden, 270 Dänen, 200 Franzosen, 207 Besucher aus den Handstaaten, 140 Belgier, 107 Norweger sowie zahlreiche Besucher aus den außereuropäischen Ländern gemeldet. Diese Zahl dürfte noch eine bedeutende Steigerung bei Beginn und im weiteren Verlauf der Messe erfahren.

Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten sind alle für die Ehrenämter des Messamtes anfänglich der Eröffnung der Frühjahrsmesse vorgesehenen feierlichen Veranstaltungen abgefragt worden. Die Trauernachricht hat in Leipzig allgemein lebhafteste Teilnahme hervorgerufen. Die Messe wird sich daher auf ein rein geschäftliches Programm beschränken.

Uebergabe der Wärmemesse.

Leipzig. Gestern mittag wurde die im Rahmen der Technischen Messe neu eingerichtete Wärmemesse und die damit in Verbindung stehende Fachmesse für Gießertechnik mit einer Ansprache des Direktors des Messamtes Dr. Köhler der Öffentlichkeit übergeben. Damit wird zum ersten Male das Gebiet der industriellen Wärmetechnik und Wärmewirtschaft, das infolge des vorerwähnten Sieges und der dadurch bedingten Notwendigkeit der restlosen Ausnutzung aller Energiequellen große Bedeutung erlangt hat, in Zusammenhang der Messe zur Darstellung gebracht. Die Ausstellung, die zunächst in einer Messehalle von 10000 Quadratmetern untergebracht ist, gibt eine praktische Uebersicht über alle wärmetechnischen Einrichtungen, namentlich über die Verwendungsmöglichkeiten auch geringwertiger Brennstoffe und aller Abfallprodukte, insbesondere des Abwärmes und der Abwärme, über das Problem der Fernheizung usw. Eine Ausstellung aller Brennstoffe mit ihren verschiedenen Eigenschaften sowie eine wissenschaftliche Ausstellung des bisher von der wärmetechnischen und wärmetechnischen Institutionen schon auf dem Gebiete der Fernheizung des Brennstoff- und Kraftverbrauchs bestehenden bilden eine willkommene Ergänzung der rein technisch-praktischen Ausstellung.

Außer dieser Messe ist eine Messamtsmesse neu eingerichtet worden. Zum ersten Male ist auch das Zusammenwirken in einer in sich geschlossenen Ausstellung zusammengefaßt worden.

Zur diesjährigen Messe sind weitere große Messbauten fertiggestellt worden. Das erste Unterabnahmehaus der Welt, das unter dem Marktplatz eingebaut ist, wurde heute morgen in Betrieb genommen. Auf dem Gelände der Technischen Messe sind drei neue große Hallen entstanden, die Halle des Vereins Deutscher Bergbau- und Hüttenwerke, die bei einer Länge von 195 Metern, einer Breite von 63 Metern und mit einer Ausstellungsfläche von 21000 Quadratmetern die größte Ausstellungshalle Deutschlands ist, ferner eine Halle, die die großen Firmen und Konzerne der Maschinenindustrie sowie die Braunkohlenfachmesse beherbergt, und schließlich die große Halle für die Deutsche Schuh- und Lederindustrie, die zur weitaus größten Mustermesse der Lederwirtschaft in der ganzen Welt geworden ist.

Das Pariser Kompromiß unterzeichnet.

Paris. In der am Sonnabend erfolgten Besprechung zwischen Geheimrat Trendelenburg und Handelsminister Annaldi ist das angekündigte Kompromiß als Grundlage der Verhandlungen anerkannt worden. Von beiden Regierungen wurde es in zwei entsprechenden Noten, die ausgetauscht wurden, bestätigt.

Das Kompromiß besteht darin, daß Deutschland für die Dauer des Provisoriums auf die Vorteile der Meißbegünstigung verzichtet. Ueberdies läßt Deutschland die einschlägigen Konningente auf Grundlage aller Zollgebühren weiterbestehen. Frankreich stellt für den in Kraft tretenden Handelsvertrag Deutschland die Meißbegünstigung de facto in sichere Aussicht. Ein genauer Zeitpunkt für das definitive Meißbegünstigung auf dem Wege der Gesetzgebung mit den Vorkonventionen anzunehmen hat, die das französische Zollgesetz vom Jahre 1919 hinsichtlich der Gewährung der Meißbegünstigung bereitet.

Eine formelle Verpflichtung der französischen Regierung liegt nicht vor.

Da die französische Regierung den geschiedenden Initiativen nicht vorzuziehen kann, Geheimrat Trendelenburg ließ aber keinen Zweifel darüber obwalten, daß die Gewährung der Meißbegünstigung de facto die unerlässliche Voraussetzung für den Abschluß des endgültigen Handelsvertrages bildet. Staatssekretär Trendelenburg reiste am Abend mit der deutschen Delegation nach Berlin zurück. Er wird am 18. März wieder in Paris eintreffen, um über das Provisorium und den Handelsvertrag die Verhandlungen aufzu-

nehmen. An der Zwischenzeit werden von der gemischten Kommission jene Punkte der Verhandlungen erörtert werden, die sich nicht auf Tarifrassen beziehen.

Näher dem Memorandum über die Verhandlungsgrundlage wurde zwischen der deutschen und der französischen Delegation ein Abkommen unterzeichnet, nach dem der seit dem 10. Januar 1925 bestehende Wirtschaftszustand während der Dauer der Verhandlungen um das Provisorium keine Änderung erfahren soll. Insbesondere soll jede Verschärfung und alles das vermieden werden, was einem Wirtschaftskrisis ähnlich sein könnte. Bei einem Empfang der deutschen Pressevertreter erklärte Geheimrat Trendelenburg, daß die gekündete Scandale für die Verhandlungen in gewissem Sinne als ein Erfolg Deutschlands zu buchen sei, da Frankreich während der fünf Monate sich angewöhnt hätte, die Meißbegünstigung als Grundlage für den endgültigen Handelsvertrag anzuerkennen.

Zahlreiche Beileidsfundgebungen.

Berlin. Bei Frau Ebert und im Büro des Reichspräsidenten gehen täglich in großer Zahl weisse Beileidsfundgebungen ein, so vom österreichischen Bundespräsidenten Hainisch, dem König von Italien, dem König von Schweden, dem König von Dänemark, dem Präsidenten der Republik Portugal, dem Präsidenten von Mexiko, Galles, dem Präsidenten der Republik Griechenland, dem Präsidenten der Republik Spanien u. a. Auch die Präsidenten der deutschen Länder, sowie die Präsidenten der anliegenden Nachbarstaaten haben Frau Ebert ihre Teilnahme ausgedrückt. Aus der Anzahl der persönlichen Beileidsfundgebungen sind zu erwähnen telegraphische oder persönliche Schreiben von Herzog Hauptmann, Sven Odin, Richard Wagner, Ludwig Lind, Hermann, Max Viermann, Hermann Steinhilber, Herbert Eulenburg, Conrad Anfore, Bernhard Lehmann. Auch eine große Anzahl von Vereinen und Wirtschaftskreisen und ortslichen Vereinigungen haben ihre Teilnahme ausgedrückt, ferner eine Reihe von studentischen Verbänden.

Berlin. (Antwortspruch) Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten sind der Reichsregierung weitere Beileidsfundgebungen zugegangen und zwar vom Stadtrat der Stadt Aachen im Rheinland, von der Stadtverwaltung Karlsruhe und der Stadtverwaltung Ludwigsburg, ferner vom Präsidenten des Reichsbürgerrates Staatsminister von Voelckel, vom Reichsverband der Deutschen Presse, vom Zentralverband des deutschen Hand- und Kontorwerkes, vom Republikanischen Studentenbund an der Berliner Handelshochschule, von der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, vom Deutschen Volksbund Brundhüttelese und vom Reichsbund Deutscher Mieter.

Das Beileid Oesterreichs.

Wien. Anlässlich des Ablebens des deutschen Reichspräsidenten Ebert hat Bundeskanzler Dr. Ramek an den deutschen Reichskanzler Dr. Luther folgendes Telegramm gerichtet:

Oesterreichs Volk und Regierung stehen unter dem erschütternden Eindruck des frühen Hinscheidens des ersten deutschen Reichspräsidenten, den das Schicksal aus der Mitte seines nur dem Wohle des Vaterlandes geweihten Wertes gerufen hat. Es ist mir ein Verlangen, Sie, Herr Reichskanzler, und mit Ihnen das ganze deutsche Volk und die Reichsregierung der innigen brüderlichen Anteilnahme Oesterreichs an dem frühen Verlust zu versichern, der die deutsche Republik heute betroffen hat. Ich bitte um Erzielung des Ausdruck dieser Teilnahme auch an die trauernde Familie des dahingegangenen Herrn Reichspräsidenten gelangen lassen zu wollen. Ramek.

Ferner hat Bundespräsident Dr. Hainisch, an den deutschen Reichskanzler Dr. Luther folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert von der Nachricht über das Hinscheiden des Reichspräsidenten Ebert, der mit höchster Hingabe an die erhabenen Ziele seines Amtes die Weisheit der deutschen Republik in schwerer Zeit geleitet hat, spreche ich Ihnen im eigenen Namen sowie im Namen ganz Oesterreichs das warmste Beileid aus. Seien Sie versichert, daß der schwere Schlag, von dem das deutsche Volk betroffen wurde, auch im hammerschweren Oesterreich tief empfunden wird. Bundespräsident Hainisch.“

Der Präsident des Nationalrates, Miklos, hat anlässlich des Ablebens des deutschen Reichspräsidenten Ebert an das Präsidium des deutschen Reichstages ebenfalls ein Beileids-telegramm gerichtet.

Voltrauer in Rom.

Rom. Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten sandte der König an Frau Ebert und den Reichskanzler Beileidsfundgebungen. Außerdem versicherte er, daß der Oberhofmarschall, Herzog Borca d'Alma, sich zum deutschen Botschafter v. Neurath beuge, um diesem sein Beileid zum Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig ordnete der König eine achtstündige Voltrauer an.

Mussolini beauftragte den Generalsekretär im Ministerium des Innern, dem deutschen Botschafter sein persönliches Beileid zu übermitteln, und ferner den Chef des Protokolls im Ministerium, im Namen der Regierung deren Beileid auszudrücken. Mussolini sandte außerdem ein Beileidsfundgebungen an den deutschen Reichskanzler und telegraphierte der italienischen Botschaft in Berlin Anweisungen für die Beileidbesandtschaften.

Beileidsfundgebungen in Paris und London.

Paris. Sofort nach dem Bekanntwerden des Ablebens des Reichspräsidenten wurde auf dem Gebäude der deutschen Botschaft die Flagge auf halbmast gezogen. Anher den Beileidsfundgebungen des Präsidenten der Republik und des Ministerpräsidenten haben durch ihre Kabinettschefs ihre Anteilnahme persönlich zum Ausdruck gebracht: Kammerpräsident Painleve und Senatspräsident de Selves. Beide haben auch die Anteilnahme der Kammer und des Senats zum Ausdruck bringen lassen. Viele Mitglieder des diplomatischen Korps haben bereits ihre Namen in die in der deutschen Botschaft anliegende Liste eingetragen lassen.

London. Die Nachricht vom Tode des Reichspräsidenten Ebert, die bereits in der ersten Vormittagsstunde vorlag, traf hier völlig unerwartet ein, da die letzten Berliner Meldungen der Morgenpresse hoffnungsvoll gelaute hatten. Die Kunde der deutschen Botschaft wurde sofort auf halbmast gesetzt. Das Ereignis wird auch in englischen Kreisen als in mehr als einer Richtung beklagenswert bezeichnet. Die Abendblätter, die das Bildnis und Lebensskizzen des Verstorbenen veröffentlichen, zeichnen in ihrer Beurteilung seines Charakters und seiner Fähigkeiten eine bemerkenswerte Uebereinstimmung.

Die Krankheitskrisis.

Gegenüber allen Erwartungen, auch der Ärzte, hatte sich die Krisis in der Krankheit des Reichspräsidenten nun doch zum Schlimmen gewendet. Der Umschwung trat in den frühesten Morgenstunden des Sonnabends ein, nachdem die

Verate noch am Abend vorher eine weitere Besserung im Befinden feststellen konnten. Die erste Hälfte der Nacht zum Sonnabend hat der Patient gut und ruhig geschlafen. Gegen 4 Uhr aber wachte er plötzlich auf und wurde sehr unruhig. Auch die Temperatur stieg und alles deutete auf das Schlimmste hin. Deshalb ließ der nachhabende Arzt die anderen Ärzte und die Angehörigen des Reichspräsidenten rufen, die gegen halb sechs Uhr erschienen. Der Kranke wurde immer schwächer und schlief gegen acht Uhr ein zu einem Schlafe, aus dem er nicht wieder erwachen sollte.

Es handelt sich bei der Todeskrankheit des Reichspräsidenten bekanntlich um eine Bauchfellentzündung, über deren Natur wir hier einige Ausführungen von ärztlicher Seite wiedergeben. Schon in dem Bericht über die glücklich verlaufene Blinddarmentzündung, die es, gewisse Verwundungen und Verletzungen komplizierten die so plötzlich notwendig gewordene Blinddarmentzündung. Wie wir nachträglich erfahren, war dieser Prozess aber leider schon so weit vorgeschritten, daß das Messer des Chirurgen auf eine große Eiteransammlung in der freien Bauchhöhle stieß. Die von dem Chirurgen im Durchschnitt so leicht zu meißernde Blinddarmentzündung war zu der so gefährlichen und weit über den Rahmen einer gewöhnlichen Blinddarmentzündung hinausgehenden eitrigen Bauchfellentzündung geworden.

Welches sind nun die großen Gefahren jener eitrigen Bauchfellentzündung? Bei dem Durchbruch einer eitrigen Entzündung in der Bauchhöhle gibt es zwei Möglichkeiten der Bauchfellentzündung. Der günstigste Fall ist die Begrenzung der Bauchfellentzündung auf die eine oder andere Stelle. Außerst ungünstig ist es aber, wenn sich die Entzündung über die ganze Fläche des Bauchfelles ausbreitet. Das Bedrohliche bei der Entzündung des Bauchfelles besteht in der alsbald eintretenden Darmblähung. Die Darmblähung hat eine Staunung und Verletzung des Darminhaltes mit den für den Körper allerhöchsten Nachteilen zur Folge. Das Uebergehen dieser Stoffe ins Blut kann schließlich eine allgemeine Vergiftung des ganzen Körpers nach sich ziehen.

Die europäische Politik.

London. (Zusammenfassung) Times schreibt, die Erörterungen über die europäische Politik treten in ein neues und sehr wichtiges Stadium ein. Es sei möglich, daß der Hinblick auf die geteilte Auffassung der alliierten Regierungen ein weiterer Fortschritt in den Verhandlungen über Köln nicht so schnell gemacht werden könnte. Die britische Regierung würde es, wie jetzt deutlich gezeigt worden sei, vorziehen, die Kölner Frage als Sache für sich zu behandeln, denn es handle sich hierbei um eine rechtliche Frage. Es sei kein Geheimnis, daß die französische öffentliche Meinung nahezu aller Schattierungen eine andere Ansicht vertritt. Zum Sicherheitsproblem erklärt das Blatt, es dürfe hierin keine hastigen Entscheidungen geben. Der Weg sei vielleicht nicht so dunkel, wie es den Anschein habe, aber in jedem Falle muß das Ergebnis dieser sehr verwickelten europäischen Lage im Zusammenhang mit den nicht weniger dringenden Interessen des ganzen britischen Reiches sorgfältig erwogen werden. Times fährt weiter aus, es würde ein großer Fehler sein, über die Vorzüge Frankreichs leichtfertig ohne Vorbehalt zu urteilen. Frankreich strebe nicht länger danach, sich die Hegemonie über den Kontinent zu sichern. Frankreich sei erhdreht durch die letzten Entwicklungen in Deutschland und das Zusammenbrechen der bevorstehenden Vereitigung einer militärischen Schranke am Rhein mit der neuesten Verschärfung des deutschen Nationalismus.

Der offenbar inspierte Leitartikel schließt: Welche politischen Fehler auch immer in Frankreich oder sonstwo vielleicht in der Vergangenheit begangen worden sind, in seiner jetzigen Verfassung ist Frankreich Empfindung für Anregungen zu einer großzügigen und großzügigen Politik, die seine dringendsten Bedürfnisse berücksichtigen und ihm ermöglichen werden, seinen eigenen dringenden inneren Problemen volle Aufmerksamkeit zu widmen. U.

Der Kontrollbericht vor der Botschafterkonferenz.

Paris. Wie das Blatt berichtet, ist die nächste Sitzung der Botschafterkonferenz auf Dienstag vormittag anberaumt worden. In dieser Sitzung wird der Bericht der Militärkontrollkommission über die Entwaffnung Deutschlands und die darauf bezügliche Note geprüft werden, deren Abfassung das Militärkomitee in Versailles beendet hat und die gestern nachmittag dem Louis D'Orto zugegangen ist. An den offiziellen Stellen wird die Nachricht demontiert, nach der sich das englische Kabinet der Veröffentlichung des Berichtes der Kontrollkommission widersetzt, weil dieses Dokument keine ernstlichen Verletzungen Deutschlands enthält. Der Bericht enthält im Gegenteil die Feststellung wesentlicher Verletzungen. Die Frage der Veröffentlichung des Berichtes sei in Versailles gar nicht durch das Militärkomitee in Versailles diskutiert worden und die englische Regierung habe ihr daher auch nicht ihre Meinung in dieser Frage zur Kenntnis bringen können, die einzig und allein von der Entscheidung der alliierten Regierungen abhängt.

Bevorstehende Beschlüsse der alliierten Regierungen.

Berlin, 2. März. In den Kreisen der Reichsregierung erwartet man, daß schon im Laufe dieser Woche endgültige Beschlüsse der alliierten Regierungen über die Veröffentlichung sowie über die weitere Behandlung des Berichtes der interalliierten Kontrollkommission bekannt werden. Wie wir erfahren, ist nach wie vor mit einer Einziehung Deutschlands zu den Verhandlungen zu rechnen, da es der französischen Regierung nicht gelungen zu sein scheint, ihre Bedenken dagegen durchzusetzen. Von Wichtigkeit ist die Tatsache, daß der englische Außenminister Chamberlain am Freitag doch noch eine Unterredung mit Herriot haben wird. Eine Mitteilung der alliierten Regierungen an Deutschland wird wahrscheinlich schon Anfang der nächsten Woche erfolgen.

Die erste Reichsbahn-Reparationszahlung.

Berlin. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat am Sonnabend pünktlich die erste Halbjahreszahlung von hundert Millionen Goldmark für den Schuldverschreibungsdienst dem Konto des Agenten für die Reparationszahlungen bei der Reichsbank für Rechnung des Trenkhändlers überwiesen.

Streikfremdung bei den Eisenbahnern.

Berlin, 2. März. In den Kreisen der Eisenbahner, insbesondere der Eisenbahnarbeiter, herrscht infolge des Scheiterns der bisherigen Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen mit der Reichsbahn-Verwaltung eine unmerkliche Stimmung zum allgemeinen Eisenbahnerstreik. Wie wir hören, hatten die Eisenbahner-Organisationen große Mühe, schon jetzt drohende Streiks in den Eisenbahnwerkstätten zu verhindern. Allerdings stehen die Eisenbahnerorganisationen auf dem Standpunkt, daß ein Streik unvermeidlich

sein werde, wenn nicht die Forderungen hinsichtlich der Verabreichung der Arbeitszeit und der Verbesserung der Löhne erfüllt werden. Am liebsten werden die Eisenbahner-Organisationen gemeinsam vorgehen und sich jeglicher Sonderaktionen enthalten.

Brantings Beisehung.

Stockholm. Schon um 10 Uhr vormittags waren gegen 10000 Menschen versammelt, die sich in langsamem Zug zum Sterbehause Brantings begaben. In der Straße und den angrenzenden Stadtvierteln mußte die Polizei Abwehrmaßnahmen vornehmen. Ojalmar Brantings Leichnam, der einhüllig war, blieb in einem eichenen Sarg. Kränze vom König und den Diplomaten waren niedergestellt. Die Bevölkerung Stockholms bildete bei der Vorbefahrt des mit roten Rosen geschmückten Sarges zu beiden Seiten der Straßen die Ehrenwache. Bei der Trauerfeier waren der König, der Kronprinz, die Prinzen des königlichen Hauses und das schwedische Staatsministerium anwesend. Der Sarg wurde in der Familiengruft beigesetzt. Unter anderem hielt der deutsche Sozialistenführer Weis eine Ansprache.

Annahme des Budgets in der französischen Kammer.

Paris. Die Kammer hat nach 10stündiger Sitzung am Sonntag früh die gesamten Finanzvorlagen mit 328 gegen 239 Stimmen angenommen. Der Abstimmung ging eine längere Debatte voraus, an der sich die Redner aller Parteien beteiligten. Herrriot unterstrich die Tatsache, daß das Budget zum ersten Male seit dem Kriege mit 34 Milliarden Franken ausfällt. Der Ueberschuß an Einnahmen beläuft sich auf 43 Millionen Franken. Aus den 34 Milliarden sind 19,5 Millionen für die Erstattung des Finanzdefizites der schwebenden Schulden erforderlich. Die Vorlagen werden am Donnerstag im Senat beraten werden. Das Budget wird nicht vor Ostern von beiden Häusern verabschiedet werden.

Tschelaw-Prozess in Leipzig.

Am weiteren Verlauf der Verhandlungen schilderte am Sonntag der Angeklagte Waber seine am 11. März in Berlin in der Lindenstraße, in der Nähe der russischen Handelsmission, erfolgte Verhaftung.

Darauf wird der Angeklagte Koble vernommen. Nummer folgt die Vernehmung des Angeklagten Pallas, der sich als Schriftsteller betätigt hat und seit 1894 in der Parteibewegung ist.

Die Vernehmung des Angeklagten Intorf ergibt gar nichts Neues. Angeklagter Neumann bestätigt, daß Intorf von der ganzen Sache in keiner Weise unterrichtet war. Intorf hat lediglich einmal ein Zusammentreffen von Waber und einem zweiten Herrn, der, wie er später erfuhr, Delmuth war, in seiner Wohnung gestattet.

H. A. Dr. Marziner gibt im Auftrage der Gesamtverteidigung eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Es sind in letzter Zeit von dritter Seite Einwirkungen auf die Verteidigung versucht worden. Einzelne Verteidiger haben anonyme Drohbriefe erhalten, und bei einem der Verteidiger ist ein Einbruch verübt worden, der auch von den zuständigen Polizeibehörden als politischer bezeichnet wird. Charakteristisch ist, daß es bei diesem Einbruch namentlich auf Schriftstücke abgesehen war. Wir halten es für unsere Pflicht, von diesen Verurteilungen dem Gerichtshof Mitteilung zu machen, weil diese Nachrichten für die Beweisführung von Bedeutung sein können. Wir werden uns durch derartige Nachrichten nicht abhalten lassen.

Darauf wird die Vernehmung des Angeklagten König vorgenommen. König ist 23 Jahre alt und gehört der SPD seit 1922 an. Er wurde in Württemberg Hundertkämpfer.

H. A. Dr. Samter hat während der Ausführungen König mehrfach ironisch aufgelacht.

Vork.: Herr Rechtsanwalt Dr. Samter, ich bitte, das Lachen zu unterlassen. Sie scheinen den Ernst der Situation nicht zu begreifen.

H. A. Dr. Samter (erregt): Ich habe Grund dazu, die Ausführungen des Angeklagten zu belächeln und werde mich das nicht verbieten lassen.

Angeklagter König schildert dann, daß bei einer Hausdurchsuchung bei ihm eine Pistole und eine Sprengpatrone gefunden worden sei. Da er sich über den rechtmäßigen Besitz nicht ausweisen konnte, wurde er wegen Verdachts eines Sprengstoffverbrechens erst in Schutzhaft genommen, dann wieder freigelassen und bald darauf von neuem festgenommen. Der Angeklagte schildert dann sein Zusammen-

treffen mit Neumann, der sich ihm mit den Worten vorstellte: Ich bin der Chef und heiße Hans.

Darauf werden die Verhandlungen unterbrochen.

Vork.: Soeben höre ich, daß Herr Reichspräsident Ebert gestorben ist. (Sämtliche Anwesenden erheben sich.) Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat, nachdem das Oberhaupt der Republik heute gestorben ist, für angesetzt erachtet, die Sitzung abzubrechen.

Fortsetzung der Verhandlungen Dienstag 12 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Der Parteianschluß der deutschen Demokratischen Partei hielt gestern eine aus allen Teilen des Reiches gut besuchte Ausschusssitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Parteivorsitzende Koch dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert einen tiefempfundenen Nachruf. Dann referierte Koch über die politische Lage und die Vorbereitungen für die Neuwahl des Reichspräsidenten. Er sagte u. a. die republikanischen Parteien müßten sich möglichst schon für den ersten Wahlgang auf einen gemeinsamen Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl einigen. Sollte dies wider Erwarten nicht zu erreichen sein, so würden freilich die Demokraten auch bereit sein, einen eigenen Präsidentschaftskandidaten aufzustellen. Der frühere Vorsitzende der

demokratischen Pressefraktion und jetzige Handelsminister Dr. Schreiber sprach über die jetzige Lage der Krise in Preußen. Die demokratische Landtagsfraktion werde unter allen Umständen bei ihrer Weigerung bleiben, mit den Rechtsparteien eine Regierung zu bilden, und werde einer einseitigen Rechtsregierung gegenüber in eine scharfe sachliche aber scharfe Opposition eintreten.

Schlagereien zwischen Reichsbannerleuten und Kommunisten. In einer Kölner Versammlung des Reichsbanners, in der Oberpräsident Brüning sprechen sollte, kam es gestern zu einer Schlagerei zwischen Reichsbannerleuten und Angehörigen des kommunistischen Roten Frontkämpferbundes. Die Kommunisten hatten sich am Eingang des Saales positioniert und traten dem Oberpräsidenten, der von den Reichsbannerleuten mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde, mit förmlichen Psalmen entgegen. Sodas die Versammlung zunächst nicht eröffnet werden konnte. Als versucht wurde, die Redner aus dem Saal zu weisen, kam es zu tätlichen Auseinandersetzungen, bei denen mehrere Personen erheblich verletzt wurden. Schließlich erschien Polizei und machte den Saalzugang frei, sodas die Versammlung eröffnet werden konnte.

Der Kreisaußsicht.

hielt unter Leitung des Kreisaußsichters Buch eine öffentliche Sitzung ab, die sich mit neun Tagesordnungspunkten zu befassen hatte. Von Bürgermeister Werner, Sarda, ist auf Anregung des Bezirksrates beantragt worden, die Zahl der Mitglieder des Bezirksaußsichtes in der Amtshauptmannschaft Freiberg von acht auf neun zu erhöhen, da der Bezirk räumlich sehr ausgedehnt und Handel und Gewerbe im Ausmaß nicht vertreten seien. Der Kreisaußsicht beschloß jedoch, diese Erhöhung der Mitgliederzahl beim Ministerium nicht zu befehlen, da das Organisationsgesetz in der Umbildung begriffen sei. Ein Einspruch der Gemeinde Voritzsch in der Amtshauptmannschaft Birna gegen die Bezirksumlage auf das Rechnungsjahr 1924 wurde, weil verspätet eingebracht, als unzulässig verworfen. Als Mitglieder für den Verwaltungsausschuß der Amtshauptmannschaft Freiberg wurden auf die Jahre 1925 bis 1927 Ostgutsbesitzer Franz und Fuhrwerksbesitzer Jank wiedergewählt. Dem Facharzt Dr. med. Anton Herbert Dimsel wurde auf sein Gesuch Genehmigung zur Einrichtung einer Privatambulanz in seiner Sprechstundenzimmern, Kurfürststraße 13, unter den üblichen Bedingungen erteilt. Der Widerspruch der sozialdemokratischen Fraktion des Bezirksverbandes Birna gegen die vom Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Birna beschlossene Wahlkreisverteilung wurde zurückgewiesen, da zu einer Änderung kein ausreichender Anlaß vorliegt. Die Aufsicht über den Ferngasverband Oberlausitz-Bautzen, an dem auch Habsberg und Arnsdorf gebören, soll der Amtshauptmannschaft Bautzen übertragen werden. Für die Wahl der Sachverständigen zum Rekursverfahren nach dem Geleß gegen die Verunstaltung von Stadt und Land auf das Jahr 1925 war von den beteiligten Stellen eine Liste aufgestellt worden, die 39 Namen enthielt. Der Kreisaußsicht erteilte den Vorschlägen seine Zustimmung. Zum Schluß wurde vom Kreisaußsichters Buch mitgeteilt, daß die Abstimmung des Kreisaußsichtes über die Beschwerde des Mieterschutzvereins für Dippoldiswalde gegen das Ortsamt der Stadt Dippoldiswalde über die Erhebung von Gebühren für die Straßen- und Straßenbeleuchtung, die Straßenbeleuchtung und den Feuerdruck in der letzten Sitzung nicht den gesetzlichen Bestimmungen entsprochen habe. Die Abstimmung wurde daher nochmals vorgenommen. Sie zeigte dasselbe Ergebnis, nämlich die Zurückweisung der Beschwerde. Der Beschluß wurde mit sechs gegen fünf Stimmen gefaßt.

Schnell zur Expedition!
Das Zeitungsubonnement muss erneuert werden.

wenn Sie die Zustellung des Niessner Tagelattes für März wünschen.
Bezugspreis 2,25 Mark.

Neubestellungen

auf das Niessner Tagelblatt zum Bezug auf März 1925 nehmen jederzeit entgegen für

- Babersien: H. Wolf, Röderau, Querstr. 5
- Glanitz-Zagoritz: K. Köhlig, Radewitz Nr. 11
- Gohlis: H. Sengewitz, Nr. 53 c
- Gröbba: H. verw. Nibel, Allee Nr. 1
- Gröbba: P. Gieseler, Langenberg Nr. 17
- Kalbitz: H. Steinberg, Paulstr. Nr. 3
- Langenberg: P. Gieseler, Schuhmachermeister, Nr. 17
- Leutewitz bei Niessn: H. Pannmisch, Nr. 3
- Merzdorf: J. Straube, Poppitz Nr. 14 d
- Noritz: P. Gieseler, Langenberg Nr. 17
- Noritz: H. Steinberg, Paulstr. Nr. 3
- Rühndorf: S. Jordan, Langenbergerstr. 2
- Seiffen: M. Schwarze, Nr. 41
- Seiffen: M. Schwarze, Delfig Nr. 41
- Poppitz bei Niessn: J. Straube, Nr. 14 d
- Radewitz: K. Köhlig, Nr. 11
- Niessn: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagelblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 21)
- Röderau: H. Kühne, Gartenstr. 10
- Seerhaußen: H. Steinberg, Paulstr. Nr. 3
- Weida (Mts): H. Schulze, Schillerstr. 20
- Weida (Nies): C. Wastel, Niessner Str. 13
- Zeithain-Dorf: E. Sandholz, Nr. 46 a
- Zeithain-Lager: Richard Schönig, Buchhändler.

Bergmanns Zahnpaste Rosodont

In Dose 75 Pfg., Einlagestück 50 Pfg., in Zimtube 75 Pfg.
Rosodont-Mundwasser 2- und 1,20 Mark
Rosodont-Zahnbürste 1,50 M.
In allen einschlägigen Geschäften

A. H. A. Bergmann
Waldheim, Sa.

Reinlichkeit ist nichts für sich, Die Kultur verleiht ihr, Was von ihr ich brauchen konnte, War bisher nur Rosodont.

Dresdner Fasching.

Dresdner Brief.

Klare Winterjonne über frische Schneebreiten! Ein festere Anblick in diesem schneearmen Winter. Und etwas ist los in Dresden, etwas, das den Arbeitstag anders färbt, und die Winterjonne ist's nicht allein!

Fasching! Wildmänner sitzen wie sonst auf ihrem Wagen und das müde Pferd trotzt auch nicht anders, als an jedem andern Dienstag. Der Motorwagen entleert seinen quadernden Inhalt, als ob es heute nichts anderes gäbe, als fleißige Maurer und der Verbrünte schiebt den hochbeladenen Karren wie jeden Morgen. Aber er trägt an der schabigen Wiege eine närrliche Kostprobe und der Klepper hat am Kummer große Papierrollen. Den Wildmann aber schmückt ein großer, rot und weiß gestreifter Besen.

Es ist ein Dienstag wie jeder andere, und doch liegt seitfame Narrenheit und Laune in der Luft, die sich zuerst beim Jungvolk zeigt. Kommt die die Schule aus, da sind sie zur Stelle, äpfelmäßige Bauernjungen, Kotschöpfchen, braune Indianer mit langgefärbten Beinweibern und einem riesigen Federbusch. Dann eine Unmenge Kasperle in den verschiedensten Aufmachungen. Und Phantasie haben die kleinen Dichter! Oder deren Mütter?

Schon klingen mähliche Trompeten und der klaffende Schlag der Pritsche. „D, heute wird jeder verzeilt!“ ruft der wilde Junge aus dem Hinterhaus, während der wohlgezogene Doktorhahn ganz fitfam und artig mit seinem frechtbaren Tomabawf auf der Straße steht und nicht weiß, wie er es machen soll, daß man ihm den Indianer glaubt. Endlich ist es Mittag, — das Narrenspiel beginnt. Ein buntes Zug närrischer Leute, zum Teil Kunstschüler, die für's Kostümieren ein ganz besonderes Privileg zu haben scheinen, wälzt sich durch die Straßen. Wagen mit Regnern, in buntes Zeug und weite Hüte auf klatternden Bastfäden rumpeln vorbei. Viele Hüden grinsen nach Fenstern und Balkonen empor und ihre schwarzen Weiber werfen bunte Papierschnitzungen unter die Zuschauer, ziehen Nasen und strecken sogar die Zunge heraus. Wilde dürfen das! Dann sind eine Menge Kellnerinnen da. Eine Zahnpulverfirma, die ihre Damen mit riesigen strohernen Zahnbürsten ausgestattet hat, mit denen nun allerlei Ill' vollführt wird, den Männern der Hut vom Kopfe gedärkt, den Damen die Frisur lässig zerrubbelt. Dann kommen große Blaaretzen, die nachbildung des rothaarigen Amor von der Zeitschrift „Das Magazin“ und anderes im bunten Wechsel.

Dresden will einen Karneval haben und es beginnt sich harn zu üben! Freilich der rechte B'rischumor fehlt. Ob

die Leute das noch lernen werden, ob sie noch zu schüchtern sind, von Polizeisicht bedrückt? Im Stadtturm, auf Altmarkt, See- und Pragerstraße wälzt sich wohl eine lustige Menge hin, wirbelt eine Menge Staub empor, trampelt Konfetti, Luftschlangen und kaputtgeschlagene Pritschen zu misfarbener Masse zusammen. Aber kostümierte sieht man nur wenige. Da ist ein langer härtiger Burische, der sich als Dame zurecht gemacht hat mit riesigen Strumpfbändern um die edigen Arme und den blumengeschmückten Strohhut wandelnd auf dem geschorenen Kopf, dort kommt ein ganzer Trupp junge Mädels, die in die Anzüge ihrer Brüder gekleidet sind und es auf alle ihre Wirkweirter abgeben haben; da stampft gravitätisch ein Indianer daher mit großem Federbusch und einer Wolldecke um die Schultern, die er bemalt und mit bunten Perlen besetzt hat. Drei kostpräbenschwarze Klager grinsen mit breitem, feuerrot gemaltem Maul die Frauen an und machen durchaus lässliche Witze, und drei bunte Pierretten schließen sich den Schenkeln an. Und alles haut, haut Pritschen entwei am Rücken seines lieben Nächsten und sein alter würdiger Herr, seine Großmama wird verschont. O, es muß ein ganz besonderer Wunsch sein, einmal nach Herzogstr. 11 „Leiten“ zu dürfen! Liegende Händler bieten Pritschen, Luftschlangen und Hüden zum Kauf an und die Lokale sind von Menschen voll.

Ja, wenn Dresden auch das rechte Karnevalstreiben mit Masken und Maskenfreiheit noch nicht so recht weg hat, seine Bewohner werden es schon noch lernen, nach lauren Wochen frohe Feste zu feiern!
Regina Berthold.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater. (Berichtigung.) Sonntag, 8. März, außer Anrecht: „André Chénier“ (8 bis nach 10 Uhr.)

Staatsärztliche Prüfung. Vor dem Prüfungsausschuß für die staatsärztlichen Prüfungen für den Freistaat Sachsen im Landesgesundheitsamt hat Frau Dr. med. Sieber-Pilling aus Dresden als erste Kerstin in die staatsärztliche Prüfung mit Erfolg abgelegt.

Das Geschlecht des werdenden Kindes zu beeinflussen, ist ein Wunsch, der in der Öffentlichkeit schon seit langem die absonderlichsten Theorien hat entstehen lassen. Indessen ist auch die Wissenschaft dieser Frage nachgegangen. Wenn es auch bis heute nicht gelungen ist, die Entstehung eines Knaben oder eines Mädchens bei der Zeugung zu beeinflussen, und dies infolge der dabei eine Rolle spielenden

Verbinder kaum jemals gelingen dürfte, so ist es doch neuerdings geglückt, eine fast sichere Methode anzuarbeiten, um das Geschlecht des im Mutterleibe wachsenden Kindes zu bestimmen. Auf Grund der Forschungen von Abderhalden ist es schon seit langem bekannt, daß Fremdkörper innerhalb eines Lebewesens den Anlaß zur Bildung von Abwehrstoffen bieten. Es ist dabei belanglos, ob diese Fremdkörper von außen in das Lebewesen eingebracht sind (Krankheitserreger, Bakterien) oder aber sich in dem betreffenden Lebewesen gebildet haben, wie das bei bösartigen Geschwülsten (z. B. Krebs) der Fall zu sein pflegt. Sind im Blute eines Menschen Abwehrstoffe gegen Krebszellen vorhanden, und ich bringe ein Stüchchen Krebsgeschwulst von einem anderen Menschen in eine Blutprobe des ersten Patienten, so wird durch die Abwehrstoffe das Geschwulststückchen „abgebaut“ werden. Es werden sich sogenannte Spaltungsprodukte bilden. Diese Spaltungsprodukte in Blutproben Krebskranker nachzuweisen ist Abderhalden in 78 Prozent der Fälle gelungen. Neuerdings ist in der Klinik von Prof. Seiffen eine Vereinfachung der Abderhaldenschen Reaktion gelungen, die erlaubt, Krebs schon in den frühesten Stadien mit außerordentlich großer Sicherheit festzustellen. In der gleichen Weise, wie Krebszellen als ein im Lebewesen wachsender Fremdkörper zur Bildung von Abwehrstoffen reizen, wirkt auch das werdende Kind im Mutterleib als Fremdkörper. Die Abwehrstoffe, die während der Schwangerschaft entstehen, lassen sich daher mit dem Verfahren nach Abderhalden-Seiffen nachweisen. Nun hat sich gezeigt, daß solche Abwehrstoffe in der Mutter nur dann entstehen, wenn das werdende Kind anderes, d. h. männliches Geschlecht ist. Hat man daher dem Blute einer Schwangeren etwas Hohen (männliche Geschlechtsdrüsensubstanz) zu, und diese Substanz wird abgebaut, so lassen sich die Spaltungsprodukte in der Blutprobe nachweisen. Der Beweis für die bevorstehende Geburt eines Knaben ist gefaßt. Die letzte Versuchsserie an 150 Frauen hat für das Verfahren der Geschlechtsbestimmung während der Schwangerschaft eine Sicherheit von 98,7 Prozent ergeben. Eine Anwendung dieser wissenschaftlichen Erkenntnis dürfte allerdings im Hinblick auf das Strafgesetz zunächst nur theoretischer Art sein, es sei denn in Fällen, in denen ein gesundheitlicher Anlaß zur Schwangerschaftsunterbrechung vorliegt, und die Eltern nur einen Knaben oder nur ein Mädchen überleben lassen wollen. Was sich hinter dem Rücken des Staatsanwalts abspielt, entzieht sich natürlich der öffentlichen Erörterung.

75 Jahre Landeskulturrat.

18. Dresden. Anlässlich des 75jährigen Bestehens des Landeskulturrates erscheint in dessen amtlichem Organ, der „Sächsischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift“, ein Artikel über die Geschichte des Landeskulturrates, in dem es u. a. heißt:

Nachdem im Jahre 1840 die vorhandenen landwirtschaftlichen Vereine in fünf Kreisvereine zusammengefasst worden waren, trat mit Verordnung vom 20. Februar 1850 der Landeskulturrat ins Leben. Er sollte als das gemeinschaftliche Organ der landwirtschaftlichen Vereine sowie der für die Entwicklung der Bodenkultur und der damit in Verbindung stehenden Wissenschaften tätigen Kräfte dahin wirken, daß die Bodenkultur in ihren verschiedenen Richtungen gefördert, durch Erfahrung, Lehre und Wissenschaft fortgebildet, das hierin als nützlich Erkannte allgemein verbreitet und überhaupt alles getan wird, was möglich ist, die Kultur zu erhöhen. Er setzte sich zusammen aus zehn Vertretern der landwirtschaftlichen Kreisvereine, dem Generalsekretär der landwirtschaftlichen Vereine und drei Vertretern der landwirtschaftlichen Bildungsanstalten, der Fortbewirtschaft und der Naturwissenschaften. Nach seiner ersten Tagung am 20. Februar 1850 trat der Landeskulturrat mit einer programmatischen Erklärung an die Öffentlichkeit, die richtunggebend für seine Tätigkeit sein sollte und tatsächlich auch gewesen ist.

Als im Jahre 1868 der Handels- und Gewerbeverband in den Handels- und Gewerbevereinen eine gesetzbliche Vertretung erhielt, wurde auch in Kreisen der Landwirtschaft der Wunsch laut, den Landeskulturrat entsprechend umzugestalten. Aus Grund eines Antrages der Ständeverammlung des Landtages 1869/70 arbeitete die Regierung einen Entwurf aus, der unter dem 9. April 1872 Gesetzeskraft erhielt. Es ist ein feingliederiger Organismus, der im Laufe von 75 Jahren, insbesondere aber seit 1921 sich entwickelt hat, der zur Höchstleistung nur gebracht werden kann, wenn alle Glieder harmonisch zusammenarbeiten.

Der Landeskulturrat hat jederzeit den Vorrang gehabt, die hervorragenden Männer der Praxis wie Wissenschaft zu seinen Mitgliedern zählen zu dürfen; wir nennen nur folgende Namen: Dr. Carius, Dr. Meunier, Sidhardt, v. Erdmannsdorf, v. Nolte, Köhler-Beipsta, v. Weich, v. Erdmüller, v. Dörschlag, Seiger, Uhlmann, Graf Körner, Dr. Hänel, der mit 48 Jahren wohl am längsten dem Landeskulturrat angehört hat, Oph. Kirchner, Schubart v. Hübel, Dr. Mehnert, Dr. Andrä. Der Landeskulturrat ist dem Tode geweiht. Dem Landtage liegt gegenwärtig der Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes vor, der noch im laufenden Jahre Gesetzeskraft erhalten soll. Die Landwirtschaftskammer wird damit das Erbe des Landeskulturrates antreten.

Gerichtssaal.

Die Besetzung bei der Automobil-Verkaufsabteilung des früheren Reichsverwaltungsamtes. In dem Besetzungsgesetz, der seit einer Woche das Erweiterte Schöffengericht Berlin-Tempelhof beschäftigt, wurde jetzt das Urteil gesprochen: Das Gericht nimmt nicht an, daß die Leiter der Automobil-Verkaufsabteilung (Raubil) des früheren Reichsverwaltungsamtes, die Hauptangeklagten Hermann Fritze und Wilhelm Heintze, Beamtengehalt hatten. Die Umstände lassen nicht, wie es das Reichsgericht fordert, unzweifelhaft erkennen, daß sie als Beamte berufen worden sind. Aber die „Raubil“ war ein Geschäftsbetrieb im Sinne der Strafbestimmung gegen Angehörigenbeschäftigung des Geheimes gegen den unzulässigen Wettbewerb. Die Angeklagten waren daher auf Grund des Strafantrags zu verurteilen, den der Verein gegen das Besetzungsunwesen, Berlin, auf Ersuchen des früheren Reichsjustizministeriums gestellt hat. Das Gericht hat seinen Zweifel, daß bei der Bewertung der Geheimesautomobile durch die „Raubil“ Reichsgeheimnis in hohem Umfang verstoßen worden ist. Es konnte aber nicht festgestellt werden, ob diese Verstoßung eine Folge der unpraktischen Geschäfts- und Preispolitik des früheren Reichsverwaltungsamtes darstellt oder auf das Schuldkonto der Angeklagten zu setzen ist. Unzweifelhaft ist aber nachgewiesen, daß Fritze und Heintze im Zusammenhang mit anderen Angehörigen und mit dem Vertriebsrat der „Raubil“ mehrere Automobilhändler gegen hohe Schmiergelder durch unzulässigen Verkauf bevorzugt haben. Zu diesem Zweck haben sie die amtliche Anordnung, daß der Verkauf an Automobilhändler zugunsten von Kriegsschadhaften, die einen Führerschein besitzen, gesperrt werden sollte, durch Vorführung von Strohmannern umgangen. Das Gericht verhängte milde Strafen, weil die Straftaten in eine Zeit politischer und moralischer Verwirrung fielen. Heintze und Fritze wurden jeder zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt, und es wurde ferner gegen beide auf Anziehung von je 2000 M. empfangener Schmiergelder erkannt. Die übrigen angeklagten Angehörigen der „Raubil“ erhielten Geldstrafen von 100 bis 700 Mark. Der Automobilhändler Fritz Trochke wurde zu 5000 M. Geldstrafe verurteilt und die Händler Otto George und Emil Janitz zu je 1000 M. Geldstrafe.

Befreiung der Reichswehr. In einer deutsch-nationalen Wählerversammlung, die am 10. April u. J. im Gasthaus „Hollenshörn“ in Chemnitz stattfand und in der der Referent, Landtagsabgeordneter Kaula aus Amdam, auch über die schwarze Schmach im besetzten Gebiet sprach, führte der 42 Jahre alte Redakteur des kommunistischen „Kämpfer“, Philipp Günther, als Diskussionsredner — nachdem er zuvor gesagt hatte, daß die Reichswehr bei ihrem Einmarsch in Freiburg 20 Arbeiter grundlos niederschossen hätte — u. a. aus: „Die schwarze Schmach im Rheinland ist lange nicht so schlimm wie der Einmarsch der Reichswehr in Sachsen. Die Reichswehr hat mehr Schandblatzen und Vorbe auf dem Gewissen als die Franzosen im Ruhrgebiet.“ Wegen dieser Beschimpfung seiner Truppen stellte Generalleutnant Müller Strafantrag. Durch Strafbefehl bekam Günther eine Geldstrafe von 100 Mark zufließen. Er erhob Einspruch und die Sache kam vor das Chemnitzer Schöffengericht. Hier behauptete der Angeklagte, nur gesagt zu haben, daß der Einmarsch der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet nicht schlimmer zu bewerten sei als der Reichswehreinmarsch in Sachsen. Jeglicher weiterer Kritik wollte er sich enthalten haben. Durch Zeugenaussagen wurde jedoch festgestellt, daß diese Darstellung nicht den Tatsachen entspricht. Beweisanträge, die der Verteidiger Günthers, Rechtsanwalt Dr. Meyer, stellte und die dahin gingen, daß durch Reichswehrsoldaten in Sachsen Zivilpersonen mißhandelt worden seien, lehnte das Gericht ab, da in den Ausführungen Günthers in der Wählerversammlung eine formale Beleidigung der bewaffneten Macht zu erblicken sei, der der Vorwurf gemacht werde, mit Vorsatz und ohne Grund getötet zu haben. Das Urteil des Strafbefehls über 100 Mark Geldstrafe wurde aufrechterhalten. Im Unvermögensfalle sind 10 Tage Haft anzusetzen. General Müller wurde das Recht zuerkannt, den verurteilten Teil des Urteils einmal auf Kosten des Angeklagten im Chemnitzer Amtsblatt zu veröffentlichen. In der Urteilsbegründung kam u. a. zum Ausdruck, daß aus den Worten Günthers die Absicht zu erkennen sei, den Massenhaß zu schüren und die Arbeiterbevölkerung gegen die bewaffnete Macht aufzupehen.

März.

Der März war lange Zeit der erste Monat im alt-römischen Kalender. Seinen Namen, lateinisch Martius, hat er von dem römischen Kriegsgott Mars, dem er geweiht war. Der deutsche Kalender Karls des Großen hieß ihn Benjanuoth, das ist Benjanuon.

Im März reißt der Bauer zum Sturz, heißt es in einer alten Bauernregel. Dann zieht er, die halblange Pleiße im Rundwinkel, mit seinem Pferde- oder Ochsenpflug aufs Feld zur Frühjahrspflanzung, und wenn der Acker eine Strecke weit vom Dorfe entfernt liegt, dann spannt er mittags nicht aus, sondern hält durch bis zum Abend. Denn die kurzen Wärrtage müssen ausgenutzt werden. Mutter hat ihm deshalb auch etliche Spedkullen mitgegeben, und wenn sie es gut gemeint hat, zur Kräftigung auch ein Fläschchen mit kräftigem selbstgestelltem Korn.

Die getreuen Begleiter des pflügenden Ackerbauern sind die Krähen, die bereits bei den ersten Furchen sich einfinden und im Gänsemarsch in nützlicher Beschäftigung ihm folgen, indem sie Krattierlarven, Maden und anderes Gewürm vertilgen. Beim Pflügen hat der Bauer nicht viel Gelegenheit, Umschau zu halten und zu sehen, was um ihn herum vorgeht. Sein Auenmeer ist stetig auf Pflug und Gepann gerichtet. Sein Auenmeer ist stetig auf Pflug und Gepann gerichtet. Sein Auenmeer ist stetig auf Pflug und Gepann gerichtet.

In diesem Monat wagen sich schon einige Jungvögel in unsern rauhen Klima. Lerche und Drossel schmeitern schon Anfang März ihre frühlichen Wiedertänze in die Frühlingstriebe. Zu den ersten Sommergästen gehören auch Stare. Ende des Monats kommen Schwärze und Bachstelze, Kraniche und Säger. Letztere thronen dann wieder stolz auf ihrem selbstgebauten Nest auf dem Dachgerüst, dessen eigentümlichen Pfeif sie energisch beanspruchen und mit Gewohnheitsrecht und alter Diabotanz begründen. Freilich muß das von Winterstürmen arg zersauste Frühlingsthorndennest gründlich repariert werden. Aber diese Reparationsarbeiten sind nicht hoch. Die Stare hingegen ziehen ohne weitere Umkosten in ihre alten wohlhaltenen Kästen; nicht einmal Wohnungssteuer brauchen sie zu zahlen.

Wenn der Bauer an einem Märzsonntag seinem Wiesengrund einen Besuch abstattet, dann sieht er schon zahlreiche gelbe Blüten der Subblume (Zumpflotterblume). Auch der nicht sehr beliebte Löwenstern, unter dem Namen Butterblume bekannt, macht sich breit. Das Gänseblümchen aber, von gelblichen Blüten Taufendfüßchen genannt, hebt nur ein ganz klein bißchen das zartrosige Köpfchen und blüht, schüchtern wie ein kleines Mädchen, mit den hellen Sternaugen in die hünzelne Märzsonne.

Der heutige zeitliche Vortrübler ist schon von hundert Dichtern und tausend Reklamenschreibern besungen und beschrieben worden. Daher kann man es den Städteleuten nicht verdenken, wenn sie sich durch Augenblicke überzeugen wollen, ob es sich in Wahrheit so verhält, wie die Fabeldichter es darstellen. Und wenn junge Stadtbewohner in angenehmer Gesellschaft einen kleinen Leberlandausflug unternehmen, um zu sehen, wie es in dem und jenseit aussieht, dann werden sie staunen, daß daselbst Früchtchen und Weiden schon ihren Köpfchen schmelzen angelegt haben, gleich als ob es schon Stern wäre. Da erinnert sich wohl ein lüchlich angeschauter Kavallerist, daß er einmal ein schönes Gedicht von Richard Dehmel gelesen habe, dessen Reizreim lautet:

Schäht mit den Weidenkätzchen.

Bermischtes.

Die Unterschlagungen des Stadtschreibers. Mit den Rechenuntersuchungen des Breslauer Oberstadtschreibers Wener, über die bereits berichtet wurde, beschäftigte sich die letzte Stadtverordnetenversammlung. Es wurde festgestellt, daß die Verrechnungen bereits im Januar 1920 begannen, und daß über 475 000 Mark veruntreut wurden, von denen etwa 150 000 Mark gerettet werden konnten. Die Beträge waren, wie der Stadtschreiber anführte, niemals möglich gewesen, wenn von der Stadtkasse aus nur einigermaßen die vom Magistrat erlassenen Bestimmungen befolgt worden wären. Die Amtscollegen des Oberstadtschreibers Wener suchten dessen Verrechnungen teilweise zu verdecken, da sie von ihm größere Darlehen erhalten hatten. Die Stadtverordneten beschloßen die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der gegen alle beteiligten Beamten und Amtstellen vorgehen soll.

Große Unterschlagungen in Angerkreis. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Oaiger: Die Prüfung der von dem adhtfachen Mörder Fritz Angerkreis geführten Geschäftsbücher durch Sachverständige hat ergeben, daß Angerkreis im vorigen Jahre seiner Firma 24 000 Mark unterschlagen hat.

Mutter und Sohn verbrannt. Aus Siegen wird gemeldet: In dem benachbarten Zaldendorf brach im Hause der Witwe Küster Feuer aus, das die Bewohner im Schlafe überraschte. Die Witwe Küster und ihr 17jähriger Sohn kamen in den Flammen um. Ein anderer Sohn erlitt durch einen Sprung aus dem Fenster schwere Verletzungen. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt. Das Haus brannte bis auf die Mauer nieder.

Mutter und zwei Kinder in den Tod gegangen. Eine Familientragödie hat sich in Berlin-Steglitz abgespielt. Dort wurden in der Wohnung des Kaufmanns von Daade dessen 44jährige Ehefrau Melanie und die beiden Kinder, ein 13jähriger Sohn Hans Oskar und die 8jährige Tochter Eva, tot in den Betten liegend aufgefunden. Die Gasahne waren geöffnet, der Raum völlig mit Gas gefüllt. Nach den polizeilichen Ermittlungen liegt eine Verweilungsstunde der Frau von D. vor. Als Grund zu dem verarmten Schritt wird wirtschaftliche Not angegeben. Der Ehemann soll sich aus den Geschäftsräumen seiner Firma unter Hinterlassung eines Zettels entfernt haben, in dem er angeblich Selbstmordabsichten geäußert hat. v. D. konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein grauenhafter Selbstmord. Die Tochter des bairischen Großindustriellen Hordmann, die in München die Kunstakademie besuchte, ist in einer Pension bei lebendigem Leibe verbrannt. Obwohl keinerlei Gründe für einen Selbstmord ersichtlich sind, wird angenommen, daß die junge Dame ihre Kleider mit Spiritus übergossen und dann angezündet hat.

Die Viebestragdie einer Achtehnjährigen. In Berlin-Wilmersdorf wohnt ein Ehepaar, das aus Heilbronn zugezogen ist und von dort eine 18 Jahre alte Klara Klemm als Hausmädchen mitgebracht hat. Dieses Mädchen hatte in der Heimat einen ebenfalls 18 Jahre alten Kaufmann Wilhelm Klotz als Sonnenbrunn bei Heilbronn kennen gelernt, der sich eifrig um es bewar. Er sagte jedoch dem Mädchen nicht zu, und so zog es um so lieber mit nach Berlin. Als Klotz über nicht nach, schrieb noch wiederholt, wurde aber stets abgewiesen. Mittwoch abend tauchte er plötzlich in dem Ehepaar auf, als das Ehepaar ausgegangen und nur eine Verwandte von ihm anwesend war. Das Mädchen, das nichts Böses ahnte, ließ ihn ein. Das junge Paar begab sich in ein Zimmer und Klotz wiederholte von neuem eifrig seine Werbung. Als das Mädchen bei der Ablehnung blieb, zog er plötzlich eine Pistole und gab

ihnen Schuß ab. In den Kopf getroffen schrie Klara Klemm auf und fiel in die Höhe. Klotz eilte ihr nach, schob ihr eine zweite Kugel in den Kopf, so daß sie zusammenbrach. Dann lief er, während die Anverwandte der Herrschaft um Hilfe rief, nach dem Zimmer zurück, schob sich ebenfalls eine Kugel in den Kopf und brach tot zusammen. Das schwerverletzte Mädchen brachten Beamte in ein Krankenhaus. Bei dem jungen Mann fand man einen Brief an seine Eltern, in dem er die Tat verteidigte.

Schwerer Unfall. Wie die „Montagspost“ aus Warschau meldet, ereignete sich bei der Probefahrt der von den Russen in der Grenzstadt Koszow über den Przeworsk seit zwei Jahren gebauten strategisch wichtigen Eisenbahnbrücke ein schwerer Unglück. Als der Belastungszug mit der technischen Kommission die Brücke besah, stürzte diese ein und sämtliche Kommissionsmitglieder fanden den Tod.

Erdbeben in New York. Sonnabend abend 9.20 Uhr wurde in New York ein kurzes ziemlich heftiges Erdbeben verspürt. Die Washingtoner Wetterwarte teilt hierzu mit, daß das Erdbeben an der ganzen Ostküste Nordamerikas beobachtet wurde. Berichte darüber liegen vor aus Detroit, Boston, Kentucky, Philadelphia, Baltimore und Atlanta. Der Erdstoß war in New York so heftig, daß in vielen Häusern Möbel verschoben und Stühle umgeworfen wurden. Eine Panik wurde nur dadurch vermieden, daß sich am Sonnabend in den Turnhallen wenig Personen aufhielten. Beim Einleigen der Erderschütterung blieben die großen Uhren der Bahnhöfe in Verlen-Gitt stehen.

Rich Rockefeller heiratet. Abby Rockefeller, die Tochter des bekannten Multimillionärs, und damit eines der reichsten Mädchen in den Vereinigten Staaten, hat sich mit David Milton, einem Rechtsanwalt, verlobt, mit dem sie seit ihrer Kindheit bekannt ist. Die Hochzeit soll im Mai stattfinden.

Mietefreie Wohnungen. Eine neue Methode, die Wohnungsmiete zu sparen, ohne jedoch ermittelt zu werden, haben einige Leute in Glasgow erfunden. Die Hauswirte, die schon die Kammungskasse erhoben und alle sonstigen Formalitäten erfüllt hätten, erschienen am kritischen Morgen mit einigen Vollkisten in den Wohnungen der säumigen Mieter, aber zu ihrem Erstaunen fanden sie ganz andere Invasoren, als sie vermuteten. Die Mieter hatten nämlich am Abend vorher ihre Wohnungen sämtlich vertauscht und konnten nun nicht ermittelt werden, da sie ja nichts schuldig waren. Beim nächsten Kammungsbesuch wollten sie, wie verlaunt, eine neue Tauschoperation vornehmen. Man darf gespannt sein, wer es länger aushält: die Hauswirte oder die Pseudomietler.

Gefährlich im Tierreich. Im Berliner Zoo sind die Familien des Lamas durch eine Betonwand von einander getrennt, sei es aus Gründen gegenseitiger Abneigung, sei es aus der Notwendigkeit heraus, einer weiteren Anzucht vorzuzugeln, die alle Familienbände lockern würde. Die Folge ist, daß die Lamas, die sich nicht mehr sehen können, in immer heftigerer Weise aufeinander überfällig werden. Nächst sich ein Besucher einen der Lamas, so beinahe die hinter der Wand zu kucken, daß zu murren und schließlich laut zu schimpfen. Das wiederholt sich, geht der Besucher nur weiter zu den so aufgeregten, bei dem eben Verlassenen. Einer Horde Ständer, die der Leiter vorbeiführt, zeigt sich das Lama als ein Wesen, das zum Unterschiede von einem Vogel, der doch manchmal singt, nur quackt und schimpft.

Surnen, Sport, Spiel, Wandern.

Bei dem gestrigen Vorrundenpiel um den Hoken-Zillberk in Berlin zeigte Norddeutschland über Süddeutschland mit 1:0. Die Vertreter von Westdeutschland und Berlin fanden sich in Essen gegenüber. Berlin gewann mit 3:1 und qualifizierte sich durch diesen Sieg für die Zwischenrunde. Bei dem Vorrundenpiel in Gumburg zeigte Norddeutschland über Mitteldeutschland mit 3:1 und sicherte sich dadurch die Teilnahmeberechtigung an der Zwischenrunde.

Unfall zu Beginn der Deutschlandfahrt. Gestern früh 8 1/2 Uhr starteten die zahlreichen Teilnehmer an der Deutschlandfahrt, die sich über eine Strecke von 3000 Kilometer erstreckt und 12 Tage dauert. Kurz vor Andernach brach dem Teilnehmer Fontaine aus Offen in voller Fahrt die Verbindungsstange mit dem Reitwagen. Der Fahrer kam unter dem Reitwagen zu liegen und wurde mit Rippen- und Schulterblattfrakturen in das Krankenhaus in Andernach übergeführt.

Handel und Volkswirtschaft.

Der neue „kaufmännische“ Geist bei der Reichsbahn. Der Verband Sächsischer Industrieller schreibt uns: Seitdem die Reichsbahngesellschaft als selbständiges Unternehmen vom Fiskus losgelöst ist, wird von allen ihren Dienststellen entsprechend den von Berlin ausgehenden Direktiven bei jeder Gelegenheit — insbesondere dann, wenn es eine Gehaltserhöhung zu begründen gilt — die Notwendigkeit einer Umstellung des Betriebes auf eine kaufmännische Grundlage betont. In der Preispolitik der Reichsbahngesellschaft vollzieht sich, wie der Verband Sächsischer Industrieller mitteilt, diese Umstellung sehr rasch. Das zeigen die fortgesetzten Erhöhungen aller Gebühren, Pachtzinsen usw. Nicht mit Unrecht mehren sich deshalb die Stimmen, die in diesem „kaufmännischen“ Vorgehen der Reichsbahn eine Ausnützung ihrer Monopolstellung sehen und die Frage aufwerfen, ob ein solches Vorgehen der Reichsbahn sich mit den großen, volkswirtschaftlichen Zwecken, denen sie in erster Linie zu dienen hat, vereinbaren läßt. Treten demnach auf dem Gebiet der Preispolitik bereits Schwierigkeiten auf, die darauf zurückzuführen sind, daß die Reichsbahn hier mit ihren kaufmännischen Betrieben bereits über das Ziel hinausschießt, so scheint die Umstellung des inneren Verwaltungsapparates nach kaufmännischen Gesichtspunkten nur langsame Fortschritte zu machen. So ging kürzlich eine Industriekfirma seitens einer Reichsbahngesellschaft eine Postfachüberweisung zu, mit der für einen Rechnungsbetrag von RM. 22.20 als nicht näher bekannte Gebühr ein Reichspfennig in Abzug gebracht wurde, der vermutlich nur den Gegenwert des Postfachüberweisungsformulars darstellen sollte. Es liegt auf der Hand, daß mit solchen Kleinigkeiten wesentlich mehr Schreiß- und Buchungsaufwand verbunden wird, als ein derartiger Abzug überhaupt rechtfertigt. Es wäre deshalb im Interesse der Wirtschaft zu wünschen, daß seitens der Reichsbahnerverwaltung auch auf dem Gebiete des sogenannten Ueberbürokratismus mit der gleichen Intensität, wie dies hinsichtlich der Gebühren geschehen ist, auf die Beachtung des kaufmännischen Geistes hingewirkt würde und daß die Ueberspannung der kaufmännischen Geschäfts-

Spröde und rote Haut

Ausfrieren der Hände und des Gesichts, Wundeln und unruhigen Teufel bezeugt. Dieses bewährte Saubermittel erhalten Sie überall, wo Sie die bekannte Chirobont-Säbenerke finden.

punkte, die bei der Gebührenfrage vielfach zu beobachten ist, eine Milderung erfährt.

Der Aufsichtsrat der Deutschen Werke beschäftigte sich in einer Sitzung am 27. Februar mit der Abschlussbilanz zum 30. September und im Anschluss daran mit wichtigen Organisationsänderungen. Die Bilanz zum 30. September weist nach angemessenen Abschreibungen einen Ueberschuss von 980 985,81 Mark aus, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Die Deutschen Werke haben im abgeschlossenen Berichtsjahr die Werke Völpel, Gassel, Mühlrungen und Dackau stillgelegt. Die andern Werke wurden weiter entwickelt. Es konnten sehr große Fortschritte auf technischem Gebiete in den verschiedenen Fabrikationen erzielt werden,

zur Fortführung des ursprünglichen Umstellungsprogramms im Rahmen der Deutschen Werke A.-G. würden indes noch sehr erhebliche Mittel für Investitionen und als Betriebskapital erforderlich sein, schätzungsweise mindestens 50 Millionen Mark. Da es nicht möglich war, mit Hilfe des Hauptaktionärs, nämlich des Deutschen Reiches, diese Mittel zu beschaffen, ergibt sich als künftiges Programm, dass die einzelnen in Betracht kommenden Betriebe unter Mitwirkung der in Frage kommenden Länder und gegebenenfalls unter Heranziehung verwandter Industriezweige für sich organisiert und entwickelt werden. Die Einzelheiten des Umstellungsprogramms liegen durchaus noch nicht fest. Insbesondere weiß man noch nicht, welche Werke abgestoßen

oder durch Aufnahme von Privatkapital zu selbständigen neuen Gesellschaften umgewandelt werden. Jedenfalls will man sich nicht an das Prinzip klammern, dass das Reich in den zu bildenden Gesellschaften die absolute Majorität behält. Es ist auch durchaus möglich, dass gegenwärtig rationell produzierende Werke bei günstigen Angeboten der Privatindustrie überlassen werden, so dass mit dem Erlös andere Werke finanziert werden können. Im übrigen legt die Verwaltung Wert auf die Mitteilung, dass von einer dringenden Schuldnot nicht die Rede sein kann. Um eine solche zu überwinden, würde die Kapitalkraft des gegenwärtigen Aktionärs der Deutschen Werke, nämlich der Biag durchaus genügen.

Das Beste ist das Billigste!

Grösste Ausgiebigkeit
Absolute Reinheit
Volles Gewicht

zeichnen das feine Cocosfett

Palmin

von Dr. Schlinck aus.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Der oft billigere Preis ist auf Qualitätsunterschiede und Mindergewicht zurückzuführen. Es werden neuerdings Tafeln angeboten, die bis zu 10% weniger wiegen als Palmin.

Palmin-Werke H. Schlinck & Co. A.-G.
HAMBURG



SIL

Das prachtvollste Schneeweiß zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist.

SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche. — OHNE CHLOR —

Schlafstelle für ankündigen Herrn frei **Stundteil 25.**

Schlafstelle frei **Gaubstrasse 3, 3.**

Schönes Zimmer 1. verm. zu erst. im Tauchl. Niela. Suche sofort für 20 Jähr. jungen Mann ein **möbl. Zimmer** Gell. Offerten an **A. T. Wittke Niela.**

Ein älteres lauberes **Mädchen** welches schon in best. Haushalt gedient hat, gesucht. **Frau Dr. Hortschansky Wittweida, Markt 16.**

Infolge Vergrößerung und Umstellung zur **Genossenschaft einer Zigaretten- und Tabakfabrik** **kaufmännisches und Betriebspersonal sowie Filialleiter(innen)** sofort, oder später gesucht. Lebensstellung, Einrichtung möglich. Bedingungen: Beitritt zur Genossenschaft. Nach Art der Stellung sind 3.—10000 Mk. Anteile zu übernehmen. Durch Interessengemeinschaft mit einer Siedlungs-genossenschaft ist die Beschaffung von Wohnungen möglich. Nur ganz ausf. Angebote finden Berücksichtigung mit. K. 27 an **Niela, Gaasen-Stein & Vogler, Dresden.**

Wohnungstausch
Suche Wohnung in Niela. Tauchwohnung in Tauchl. vorhanden. Angeb. u. D 2329 an das Tauchblatt Niela.

2 Herren, Professionist, 25 und 30 Jahre alt, wünschen die Bekanntschaft zweier Damen gleichen Alters zwecks späterer Heirat. Offerten unter J 2334 an das Tauchblatt Niela.

Aufwartung für den ganzen Tag, welche Oftern fortbildungsschulfrei wird, zu sofortigem Eintritt gesucht. **Stoll, Gröbke, Oskarstr. 13.**

Sauberes Mädchen ordentliches **Mädchen** für Tag als Aufwartung gesucht. **Stoll, Gröbke, Oskarstr. 13.**

Suche für meine Tochter, welche von Oftern ab das 2. Jahr Handelschule besucht, geeignete **Stellung in Büro** oder Werkstatt. Off. unt. O 2314 an das Tauchl. Niela.

Christliches sauberes Hausmädchen für sofort od. 15. 3. gesucht **Goethestrasse 60.**

Gerichte Heilbedamen zum Verkauf eines gelb. Bekleidungsartikels an Private bei hoher Provision per sofort gesucht. Offerten unter H 2316 an das Tauchblatt Niela.

Gundula.
Roman von H. von Trostede.
6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie nannte sich jetzt Rezitatorin und erzielte als solche gute Erfolge.

Dann hörte sie, daß Eide in glücklichster Ehe mit seiner jetzigen Frau lebte.

Das gab ihr einen grausamen Stich, und die Vorstellung, daß jene im Ueberschuss des Reichthums schwelgte, von allen mit der besonderen Hochachtung behandelt wurde, welche man vielleicht weniger ihrer Persönlichkeit als dem machtvollen Golde ihres Mannes zollte, brachte Eugenie oft dem Wahnsinn nahe.

Ihr leidenschaftlicher Sinn beruhigte sich nicht bei den Taffachen, sondern unablässig brütete sie darüber, auf welche Weise sie Klara verdrängen und wieder Eides Gattin werden könne.

Da kam es ihr ja auch zum Bewußtsein, daß dies Phantasiegebilde waren, die sich nie verwirklichen konnten, aber sie beschäftigte sich doch damit und beschwichtigte auf diese Weise ihr zerrissenes Gemüth.

Es war ihr viel daran gelegen gewesen, mit den Bekannten des Hauses Eide in Beziehungen zu bleiben. Aber hier mußte sie große Enttäuschungen erleben. Die Damen, mit welchen sie jahrelang nahezu verwandtschaftlich verkehrt waren für sie niemals mehr zu Hause.

Auch auf der Reise hatte sie nirgend mehr sonderliche Beachtung gefunden, ja, man befehligte sich nicht einmal großer Höflichkeit ihr gegenüber. Auch dieses Zurückgesetztwerden erregte ihr oft heiße Tränen.

Die Sehnsucht nach ihren Kindern hatte sich ins Ungemessene bei ihr gesteigert. Wüste Träume, in denen sie die Kinder von Flammen umgeben, rettungslos verloren, oder auf unabsehbarem Wasser treibend vor sich sah, verfolgten sie allmählich und steigerten ihre Reizbarkeit und Nervosität bis zur äußersten Grenze.

Als sie in der Zeitung las, daß Klara ihrem Manne ein Töchterchen geschenkt, welches man Gundula getauft hatte, flossen ihre Tränen wieder reichlich, Reid und Schmerz stritten sich in ihr, aber eins stand fest. Jetzt mußte sie Veras habhaft zu werden suchen, und wenn es in diesen Tagen nicht gelang, so war nicht mehr darauf zu rechnen.

Sie baute ihren Plan darauf, daß Vera weniger beaufsichtigt war als sonst. Und in dieser Voraussetzung hatte sie sich nicht getäuscht.

Schon an mehreren Vormittagen hatte sie das Kind beobachtet mit fiebernden Pulsen und stürmisch verlangenden Blicken.

Aber erst heute wagte sie sich aus ihrem Versteck hervor, getraute sie sich, ihr Töchterchen anzureden.

Als ihre zuckenden Hände über das weiche Gesicht des Kindes glitten, wußte sie ein wenig der Fieberglanz aus Eugenes Augen. Ihr Herz strömte über von Liebe und Sehnsucht.

„Hier im Garten ist's so still und langweilig,“ fuhr sie fort, „möchtest du nicht ein wenig mit mir kommen, Vera? Wir könnten einen so schönen Spaziergang machen. Viele Blumen wollen wir suchen, und dann mache ich Kränze für dich. Wüßtest du mitkommen?“

Vera sah mit strahlenden Augen auf. Die süß schmeichelnde Stimme tat ihr wohl. In diesen Tagen hatte sie nicht viel freundliche Worte zu hören bekommen. Überall war sie im Wege.

„Ich möchte schon,“ sagte sie, „aber ich darf ja nicht.

Mama schläft und soll nicht gestört werden.“ Ich kann sie nicht fragen.“

„Das ist auch gar nicht nötig. Die Mama braucht es überhaupt nicht zu erfahren, daß du fort warst, ich bringe dich wieder hierher.“

Das leuchtete Vera ein. „Kannst du jetzt aufstehen?“ fragte sie, an dem guheisernen Torflügel emporsehend.

Eugenie war vor Aufregung einer Ohnmacht nahe. Wenn in diesem Moment der Gärtner oder einer von den Bedienten den Hauptweg betrat, der fast bis zum Hause hinaufführte und von dem aus man das Tor in seiner ganzen Breite vor sich hatte, so war es erndtend und konnte ihr Vorhaben auch an einem anderen Tage nicht mehr ausführen.

Denn Vera würde plaudern, man schöpft Verdacht und ließ die Kleine fernerhin nicht mehr einen Moment ohne Aufsicht.

Es galt also, rasch und energisch zu handeln, wenn auch die Knie zu brechen drohten und vor den Ohren ein Säusen war, als tobe ein Orkan in den Bäumen.

Das Herz klopfte ihr bis zum Halse hinauf, als sie weitersprach:

„Komm, wir gehen bis zur kleinen Pforte an der Brücke, dort kletterst du hoch, und ich hebe dich hinüber.“ Veras Augen leuchteten; sie machte einen kleinen Aufsprung und klatschte in die Hände. Dann lief sie nach der bezeichneten Stelle und gab durch ungeduldige Bewegungen zu verstehen, die „Tante“ möge sich beeilen.

Eugenes Kraft schien zu versagen. Nur mühsam schleppte sie sich vorwärts. Die Aufregung raubte ihr fast den Atem. Doch ein Gedanke und ein Wille beherrschten sie. Es mußte sein. Wenn sie diese Gelegenheit, ihr Kind an das in stürmischer Sehnsucht pochende Herz zu drücken, nicht wahrnahm, so konnte sie Jahr und Tag sich in heimlichem Weh verzehren, ohne zu „ihrem Recht“ zu kommen.

Schon stand sie an der Pforte, durch die sie früher oft heimlichweise hinausgeschlüpft war, um einen Spaziergang zu machen, wenn die Wäme sich bogen und Aufbruch in der Natur war.

Vera hatte bereits die Füßchen zwischen die Verzierung von Kunstfuß gesteckt und hielt sich mit beiden Händchen oben an dem Güter fest, das den Abschluß der Tür bildete.

Eugenie sah die Kleine unter beide Schultern und bat sie, nun weiter hinaufzuklettern. Vera folgte jeder gestärktesten Anweisung mit vielem Geschick und lachendem Munde, die Aufsicht, mit der fremden, schönen „Tante“ ipazierenzugehen, war gar zu verlockend.

Es wurde Eugenie nicht leicht, das stämmige Kind zu heben und zu stützen, aber endlich, der Schweiß stand in großen Tropfen auf ihrer Stirn, war das Werk gelungen, sie preßte ihr Kind ans Herz und überschüttete es mit Liebestosen.

Aber nur einen Augenblick gab sie sich dieser Seligkeit hin, dann eilte sie, Vera an der Hand, aus dem Bereich des Parfes fort.

Als bald bestieg sie mit dem Kinde eine Krautdröschke und fuhr nach einem Vorort hinaus, wo sie in einem Garten frühstückte.

Sie ließ Vera kaum von ihrem Schoß, herzte und küßte sie in einensort, und das kleine Mädchen, welches ja die stürmische, impulsive Natur der Mutter besaß, erwiderte die Liebestosen in zärtlichster Weise.

Die ruhige, gleichmäßige Freundlichkeit der Stiefmutter hatte ihrem heißen Naturell nie genügt, das war ihr ja nur dunkel zum Bewußtsein gekommen; aber oft hatte das

kleine Herz heimlich geseufzt, wenn es auch nicht wußte, warum.

Für dieses eigentümlich veranlagte Kind war Klaras Vorbild geradezu großartig; denn unter ihrem ständigen Einfluß mußte der ungestüme Sinn der Kleinen, ihr unberechenbares Temperament doch nachgerade einen Wandel erfahren.

Durch Eugenie freilich wurde alles wieder in Frage gestellt; sie regte Vera in unbedachter Weise grenzenlos auf, so daß sie zuletzt unartig wurde und mit den Händchen nach der „Tante“ schlug.

Eugenie nahm ihr Töchterchen auf den Schoß und küßte es in ihren seidenen Schal. Bald verkündeten die gleichmäßigen Atemzüge der Kleinen, daß sie sanft eingeschlafen war.

Mit schwerer Zärtlichkeit küßte die Frau von Zeit zu Zeit in das rosige Gesichtchen, sie rührte sich nicht, um nur ja nicht den Schummer ihres Lieblings zu stören. Als sie noch im Vollbesitz ihres Glückes war, hatte sie keine Ahnung von den Empfindungen gehabt, die jetzt auf sie eindrangen. Wohl hatte sie ihre Kinder geliebt, doch nur, wie ein hübsches Spielzeug. Mühe hätte ihr keins von beiden machen dürfen. Und oft war ihr die Anwesenheit der Kleinen sogar lästig gewesen; denn damals war sie verwöhnt und nerods, und das kleinste Geräusch konnte ihren Unwillen erregen.

Jetzt dachte sie allen Ernstes daran, Vera bei sich zu behalten, für sie zu sorgen und sie zu erziehen, damit ihr Leben wieder Inhalt bekam. In ihrer Vereinsamung fühlte sie sich verlassen bis zur Verzweiflung.

Sie war so töricht, noch immer auf die Nacht ihrer Reize zu bauen, ohne zu bedenken, daß das, was Eide einst zu ihr gezogen, nichts als ein flüchtiger Sinnensrausch gewesen war.

Mehrmals hatte sie Klara, ohne selbst gesehen zu werden, beobachtet, und konnte sich nicht vorstellen, daß Eide Gefallen an der blassen, unscheinbaren Frau finden könne.

Er hatte sie wohl nur geheiratet, um ihr, der Verstorbenen und noch immer Geliebten, zu zeigen, um seinem Hause die fehlende Frau, seinen Kindern die Mutter zu ersetzen.

Wenn sie ihn jetzt, nachdem er seinen Jörn geküßt, recht herzlich bat, ihr Vera nicht wieder zu nehmen, so würde er ganz gewiß nicht unarmherzig sein.

Als das Kind erwachte, sagte sie zu ihm:

„Sieh mich einmal ordentlich an, Verachen! Ich bin deine wirkliche Mama, und die andere zu Hause das ist nur deine Stiefmutter. Hast du mich lieb, Verachen, willst du immer bei mir bleiben?“

Das Kind nickte und streichelte die glühenden Wangen der Mutter. „Bei dir bleiben,“ sagte es, ohne recht zu verstehen, was die Fremde meinte. Dahel war aber von den Diensthoten doch zuweilen das Wort „Stiefmutter“ gefallen, und so klang es ihren Ohren nicht ganz fremd, und eine Ahnung mochte dem kleinen Köpfchen kommen. „So nenne mich Mama, mein Liebling, sage Mama zu mir; denn ich bin es ja wirklich, bin deine liebe beste Mama.“

Die roten Kinderflügel stammelten das süße Wort wieder und wieder, Eugenie aber bedachte nicht, daß sie die Brandfackel des Zwiespaltes in das unschuldige, kleine Herz sentte, sie berauschte sich an diesen Stunden, wo sie die langentbehrte Nähe ihres Lieblings genoß und sich so glücklich fühlte, wie nie zuvor.

(Fortsetzung folgt.)